

ADVENTISTEN *heute*

DIE ZEITSCHRIFT DER
SIEBENTEN-TAGS-ADVENTISTEN

02
2024



Jetzt auch
über die neue App
vom Advent-Verlag



Miteinander reden Seite 8

Seite 7
Die Schatzkiste
Gottes

Seite 23
Wo ist die Musik
geblieben?

Seite 29 – 36
Adventisten heute
extra



Ermutigung und Inspiration



In Scherben

Wie Gott mich aus der Drogensucht befreit hat

Richie Halversen hatte den Tiefpunkt erreicht. Sein Leben lag in Scherben. Von chemischen Substanzen abhängig, befand er sich in einer bedrohlichen Abwärtsspirale. Mittlerweile erreichten all die Lügen und gebrochenen Versprechen, Diebstähle und Verhaftungen einen kritischen Punkt. Dieser Entzug war seine letzte Chance. Im entscheidenden Moment hörte Richie zum ersten Mal seit Langem Gottes Stimme. „Richie, wenn du durch diese Tür gehst, stirbst du, aber wenn du mir dein Leben gibst, verspreche ich dir, dass du wieder leben wirst.“

Gott hat Richie nie aufgegeben und er wird auch dich nicht aufgeben.

Paperback, 152 Seiten, 14 x 21 cm, Advent-Verlag,
Art.-Nr. 1996, Preis: 20,00 € (17,00 € für Leserkreismitglieder)



glauben heute 2023

Theologische Impulse

Die Beiträge der diesjährigen Ausgabe von *glauben heute* durchzieht das Thema Ethik als roten Faden; sie lauten wie folgt: • Unser Vorstellungsvermögen – Bedeutung und Grenzen für den Glauben • Auf der Flucht: Was wir aus 1. Samuel 24 über moralische Entscheidungen lernen können • Verantwortung für Leben und Tod? – Eine adventistische Perspektive zur Sterbehilfe • Warum sollten wir uns um die Erde kümmern, wenn sowieso alles verbrennen wird? Eschatologie und Ökologie • Grundlegende Aspekte der adventistischen Identität: Von Ellen White lernen • Ausgestellt, ausgeschlossen, ausgebrannt und ausgestorben: Pastorenehefrauen im 21. Jahrhundert

Paperback, 120 Seiten, 14 x 21 cm, Advent-Verlag,
Art.-Nr. 1994, Preis: 10,00 € (8,00 € für Leserkreismitglieder)

BESTELLMÖGLICHKEITEN

- Am Büchertisch oder im Onlineshop:
www.advent-verlag.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500
- E-Mail: bestellen@advent-verlag.de

Immer auf dem neuesten Stand – abonniere den E-Mail-Newsletter des Advent-Verlags!

WWW.ADVENT-VERLAG.DE

Werde Mitglied im Leserkreis

- bis zu 30 % Preisvorteil auf Leserkreisbücher
- automatische Lieferung sofort nach Erscheinen der Bücher
- Jahrespräsent-Buch kostenlos für Leserkreis-Mitglieder

www.advent-verlag.de/leserkreis



Komplexe Kommunikation



Miteinander reden fällt vielen leicht – einander verstehen ist manchmal schwer. Dieses Erkenntnis ist nicht neu. Hinzu kommt, dass bei allen Bemühungen um Eindeutigkeit und Verständlichkeit jede Aussage verschiedene Bedeutungsebenen enthält. Das „Vier-Ohren-Modell“ des Kommunikationspsychologen Friedemann Schulz von Thun ist mittlerweile weit verbreitet. Es unterscheidet vier Ebenen der Kommunikation. 1. Das Sachinhalts-Ohr: Hier geht es um die reinen Fakten und Informationen, die in der Aussage enthalten sind. Der Empfänger hört den Sachinhalt, den der Sender vermittelt. 2. Das Appell-Ohr: Diese Ebene bezieht sich auf Handlungsanweisungen oder Wünsche, die der Sender implizit oder explizit vermittelt. Der Empfänger fragt sich: „Was soll ich jetzt (nicht) tun, denken oder fühlen?“ 3. Das Selbstoffenbarungs-Ohr: Der Sender gibt bewusst oder unbewusst Informationen über sich selbst preis, wie Gefühle, Werte und Bedürfnisse. Der Empfänger nimmt diese auf und fragt sich: „Was ist das für ein Mensch? Wie ist er gestimmt?“ 4. Das Beziehungsohr: Hier geht es um die Beziehung zwischen Sender und Empfänger. Tonfall, Formulierung und Gestik vermitteln, wie der Sender zum Empfänger steht. Der Empfänger fühlt sich wertgeschätzt oder abgelehnt, respektiert oder gedemütigt. Diese vier Ebenen können dazu führen, dass Menschen aus denselben Aussagen unterschiedliche Bedeutungen herauslesen, je nachdem, mit welchem „Ohr“ sie vorrangig hören.

Zudem gibt es Kommunikation, die primär dem Beziehungsaspekt dient (z. B. „Smalltalk“), während bei anderen der Sachinhalt im Vordergrund steht (z. B. Debatten). Dennoch enthalten sie oft auch die jeweils anderen Aspekte – wenn auch subtiler.

Und es wird noch komplizierter. Denn wenn zwei dasselbe sagen, meinen sie noch lange nicht das Gleiche. Jüngere Forschungsergebnisse in der Linguistik (Sprachwissenschaft) erklären das mit dem Deutungsrahmen, den jeder Mensch mit bestimmten Begriffen verknüpft. Dieser Deutungsrahmen wird stark von seinem Weltbild beeinflusst. Und dieses hängt wiederum mit seiner kulturellen Prägung, seinem Glauben und seiner Lebenserfahrung zusammen.

Das gesprochene Wort hat Macht. Der alte Kinderreim „Stock und Stein bricht das Bein, doch Worte bringen keine Pein“ ist falsch. Worte können Seelen zerbrechen lassen, die nicht so leicht wieder heilen, wie gebrochene Knochen. Auch die Bibel erinnert uns immer wieder daran, mit unseren Worten sorgsam umzugehen. Insofern ist das Thema „Miteinander reden“ zutiefst geistlich und für eine gute Gemeindekultur unverzichtbar. Ich wünsche eine inspirierende Lektüre.

Euer Thomas Lobitz

Chefredakteur Adventisten heute
thomas.lobitz@advent-verlag.de

ADVENTISTEN HEUTE | EXTRA Wie in der Januarausgabe angekündigt, enthält diese Ausgabe einen achtseitigen Sonderteil (S. 29–36), der das Thema LGBTQ+ im Sinne der offiziellen adventistischen Sichtweise behandelt.

AKTUELL

- 4 „Wir erheben unsere Stimme, wenn Menschen abgewertet werden“
- 5 Zwei neue Alttestamentler an der ThH-Friedensau / Kurz notiert
- 6 **Report:** Gemeinsames Engagement hilft

KOLUMNE

- 7 **Die Schatzkiste Gottes** (Anja Wildemann)

THEMA DES MONATS: Miteinander reden

- 8 **Lasst uns miteinander reden – aber wie?**
(Christian Menn)
- 12 **Gewaltfreie Kommunikation in der Praxis**
(Tobias Friedel)
- 14 **Gelingende Kommunikation in der Sabbatschule**
(Daniel Herzog)
- 16 **Als Jünger im Netz erkennbar bleiben**
(Nicole Bürgi)

ADVENTGEMEINDE AKTUELL

- 17 Lesermeinungen

ADVENTIST WORLD

Die weltweite Zeitschrift
der Siebenten-Tags-Adventisten



FREIKIRCHE AKTUELL

- 18 Wir müssen reden
- 19 Dezembersitzung der Freikirche in Deutschland
- 20 Gedenksteine
- 21 SolisTAs on Tour
- 22 Meine Berufung
- 23 Wo ist die Musik geblieben?
- 24 Sich und andere begeistern
- 25 15 Kinder und du
- 26 Worte in Taten
- 27 Missionsbücher aus dem Advent-Verlag
- 28 **Notizbrett:** Impressum / Termine /
Demnächst in *Adventisten heute* / Gebet für
missionarische Anliegen / Gemeindeakademie

ADVENTISTEN HEUTE | EXTRA

- 29 Wir können daran wachsen
(Johannes Naether / Werner Dullinger)
- 30 Wie steht die Bibel zur gleichgeschlechtlichen Ehe?
(Martin Pröbstle)
- 34 Liebe ganz praktisch (Luise Schneeweiß)
- 37 **Anzeigen**

„Wir erheben unsere Stimme, wenn Menschen abgewertet werden“

Stellungnahmen gegen Antisemitismus der Adventisten und der VEF

In jüngster Zeit häufen sich antisemitische Vorfälle in Deutschland und anderen Ländern. Die Präsidenten der Freikirche Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland haben eine Stellungnahme veröffentlicht, in der sie sich „aufs Schärfste“ davon abgrenzen.

„Nach wie vor nehmen wir wahr, dass Hass und Feindseligkeit in vielerlei Variationen einen öffentlichen Platz in unserer Gesellschaft eingenommen haben. Wir leben in einem medialen Zeitalter, in dem die Verbreitung menschenverachtender Ideologien leichter ist als jemals zuvor“, so die beiden adventistischen Verbandspräsidenten Johannes Naether (Norddeutscher Verband, NDV) und Werner Dullinger (Süddeutscher Verband, SDV) in der Stellungnahme. Weiter heißt es dort: „Wenn Mitmenschen aufgrund ihrer Herkunft, Religion, ihres Geschlechtes oder aus anderen Gründen abgewertet werden, erheben wir dagegen unsere Stimme. Wir lehnen auch Worte politischer Verantwortungsträger ab, die offen oder verdeckt antisemitisch oder menschenfeindlich sind.“

In der Stellungnahme wird auf die „goldene Regel“ aus der Bergpredigt von Jesus verwiesen, die seine Haltung zum Ausdruck bringe und im Miteinander gelte: „Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch!“ (Mt 7,12). Für Antisemitismus und Menschenfeindlichkeit sei daher keinen Platz im christlichen Leben. „Die große ethnische und kulturelle Vielfalt gehört zu unserem Selbstverständnis als weltweite Kirche.“

Jeder Mensch sei, unabhängig von seinen Merkmalen, nach dem christlichen Menschenbild ein Ebenbild Gottes (1 Mo 1,26), dessen Leben und Integrität es zu achten und zu schützen gelte. „Dieses Menschenbild in die jeweilige Gegenwart zu übersetzen ist eine Aufgabe, die wir



Johannes Naether (li.) Präsident des Norddeutschen Verbandes und Werner Dullinger, Präsident des Süddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten

mit allen, die sich für Menschlichkeit einsetzen, teilen.“

In der Stellungnahme wird abschließend der Wunsch nach Frieden betont sowie die Verpflichtung, Botschafter der Liebe Christi in einer Welt zu sein, die beides dringend brauche. Zudem wird auf die bisherige Stellungnahme gegen Antisemitismus der Adventisten aus den deutschsprachigen Ländern verwiesen, die 2012 beschlossen wurde und unter folgendem Shortlink zu lesen ist:

<https://t.ly/1agwk>

Der Text der Stellungnahme kann unter folgendem Link gefunden werden: <https://adventisten.de/uber-uns/presse>

Die Stellungnahme der Kirchenpräsidenten ist auch als Video unter folgendem Link zu sehen:

<https://youtu.be/AgelMeIROec>

STELLUNGNAHME DER VEF

Die Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) hat im Rahmen ihrer Mitglie-

dersammlung vom 28. bis 29. November eine Stellungnahme verabschiedet, die ihre Solidarität mit jüdischen Menschen ausdrückt.

„Als Vereinigung Evangelischer Freikirchen geben wir unserem Entsetzen Ausdruck, dass jüdische Menschen in Deutschland, in Israel und in der ganzen Welt in Gefahr sind“, so die Stellungnahme. Weiter heißt es dort: „Wir beten für den Schutz unserer jüdischen Nachbarinnen und Nachbarn und stellen uns schützend vor sie. Wir stehen

an der Seite Israels. Den brutalen Angriff der Hamas auf den Staat Israel und auf viele einzelne Jüdinnen und Juden verurteilen wir aufs Schärfste. Sehr bewusst sagen wir auch mehrere Wochen nach dem 7. Oktober, dass die Angriffe mit nichts zu rechtfertigen sind.“

Die Schwierigkeiten und Spannungen im Zusammenleben aller Beteiligten vor dem Angriff würden dabei aber nicht übersehen. „Wir werden in unseren Bemühungen um Frieden nicht nachlassen: Für das Miteinander in unseren Nachbarschaften, für Geflüchtete hier und im Ausland, durch Unterstützung von helfenden Glaubensgeschwistern, auch in Nahost. Zugleich sind wir eins in unseren Gebeten um Schalom-Frieden in allen Teilen dieser Welt.“

Der vollständige Wortlaut der Stellungnahme kann unter diesem Shortlink heruntergeladen werden:

<https://t.ly/25Mw2>

APD/tl



Vereinigung
Evangelischer
Freikirchen
viele | eins | für andere



Freikirche der
Siebenten-Tags-Adventisten

Zwei neue Alttestamentler an der ThH-Friedensau

Martin Klingbeil und Goran Živković haben viel internationale Erfahrung

Zum Herbstsemester des neuen Studienjahres 2023/24 haben zwei Alttestamentler ihre Lehr- und Forschungstätigkeit an der Theologischen Hochschule Friedensau (ThHF) aufgenommen. Martin Klingbeil, D.Litt., wurde als Professor für Altes Testament berufen. Er war bis zu seinem Wechsel nach Friedensau als Professor für Altes Testament und Altorientalistik an der Southern Adventist University (USA) tätig. In Friedensau unterrichtet er Altes Testament, biblisches Hebräisch und Archäologie. Ebenfalls seit Beginn des neuen Studienjahres 2023/24 lehrt Goran Živković, Ph.D., als neuer Dozent für Altes Testament an der ThHF.



MARTIN KLINGBEIL

Martin Klingbeil wurde 1966 in Berlin geboren. Das Abitur legte er 1985 in Pforzheim (Baden-Württemberg) ab. Sein akademischer Lebenslauf verweist

auf einen überaus erfahrenen und erfolgreichen Wissenschaftler: Es begann zunächst mit dem Theologiestudium von 1986 bis 1989 am Seminar Schloss Bogenhofen (Österreich) und am Helderberg-College (Südafrika), das er mit dem Bachelor abschloss. Anschließend studierte er „Semitische Sprachen und Kulturen“ an der Universität Stellenbosch in Südafrika (B.A. Hons. 1990), dem das Masterstudium im gleichen Fach, an der gleichen Universität folgte. 1995 erwarb er an der Universität Stellenbosch den Doctor of Letters (D.Litt.) in Altorientalistik. Zahlreiche Stipendien und Preise unterstützten ihn in seinen Forschungen, so Andrea Cramer, Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit an der ThHF.

Seine Lehrtätigkeit führte ihn auf nahezu alle Kontinente. Von 1995 bis 1996

lehnte er in Ruanda an der Adventistischen Universität von Zentralafrika als außerordentlicher Professor; von 1996 bis 2003 an der Theologischen Fakultät der Adventistischen Universität in Bolivien; von 2003 bis 2005 als Professor für Altes Testament und Altorientalistik an der River-Plate-Universität (Argentinien) – deren Gastdozent er bis heute ist; von 2005 bis 2010 als Gastprofessor für Hebräisch und Altorientalistik am Adventist International Institute for Advanced Studies (Philippinen); von 2006 bis 2010 als Professor für Biblisches Hebräisch und Altorientalistik am Helderberg-College (Südafrika) und von 2011 bis 2023 als Professor für Altes Testament und Altorientalistik an der Southern Adventist University (USA). Von dort aus leitete er auch verschiedene archäologische Ausgrabungsprojekte in Israel und publizierte umfangreich auf dem Gebiet der Biblischen Archäologie.

Die Liste seiner akademischen Veröffentlichungen ist entsprechend seiner akademischen Laufbahn und Forschungsarbeit lang. Dazu sei auf die Hochschulwebseite verwiesen:

www.thh-friedensau.de/mitarbeiter/martin-klingbeil/



GORAN ŽIVKOVIĆ

Goran Živković, 1981 in Kroatien geboren, legte das Abitur 1999 in Sombor/Serbien ab und studierte von 2000 bis 2004 am adventistischen Theologischen Seminar Belgrad. 2004 erlangte er den Bachelor in Theologie mit „Summa cum laude“ (mit höchstem Lob). Praktische Erfahrungen als Pastor der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten sammelte er von 2004 bis 2006 in Subotica/Serbien. Von 2006 an belegte er den Masterstudiengang Biblical Studies an der University of Wales Trinity Saint David (UWTSD) in Großbritannien und schloss ihn 2008 erfolgreich ab. Im Jahr 2009 wechselte er an das Theologische Seminar Belgrad als Dozent für biblische Sprachen, blieb dort bis 2011 hauptamtlich tätig und ist seit 2019 in Belgrad Gastdozent, so Pressereferentin Andrea Cramer.

Von 2011 bis 2023 war er Pastor in Toronto, Ontario/Kanada, wo er 2011 auch ordiniert wurde. Von 2015 bis 2022 arbeitete er an seiner Dissertation am McMaster-Divinity-College in Hamilton/Kanada zum Thema „Rituale“ und führt den Titel „Ph.D. – Doctor of Philosophy“. Eine Liste mit seinen akademischen Veröffentlichungen kann auf der Friedensauer Hochschulwebseite eingesehen werden: www.thh-friedensau.de/mitarbeiter/goran-zivkovic/.

APD/tl

■ FRIEDENSVERBÄNDE FORDERN RECHT AUF KRIEGSDIENSTVERWEIGERUNG IN DER UKRAINE UND IN RUSSLAND

Das Europäische Büro für Kriegsdienstverweigerung (EBCO), War Resisters' International (WRI), der Internationale Versöhnungsbund (IFOR) und Connection e.V. äußern sich sehr besorgt über die anhaltenden Schikanen gegen Friedensak-

tivisten und Kriegsdienstverweigerer in der Ukraine und in Russland, einschließlich willkürlicher Verfolgungen und ungerechter Urteile. Sie fordern, das Recht auf Kriegsdienstverweigerung zu schützen, gerade auch in Kriegszeiten. So sollen

KURZ NOTIERT



in der Ukraine alle Anklagen gegen Friedensaktivisten und Kriegsdienstverweigerer zurückgenommen und in Russland alle Soldaten und mobilisierten Zivilisten freigelassen werden, die sich weigern, am Krieg teilzunehmen. (APD/tl)

Gemeinsames Engagement hilft

Adventistischer Pastor aus Oberfranken setzt sich für Verständigung zwischen Russen und Ukrainern ein

Zwei Coburger Zeitungen berichteten über den örtlichen adventistischen Pastor Yurii Zakhvataiev wegen seines Engagements für die Verständigung zwischen Russen und Ukrainern. Anlass war das interreligiöse Friedensgebet am 12. November in der Coburger Moritzkirche, das von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) und dem Bündnis „Coburg ist bunt“ ausgerichtet wurde. Die Adventgemeinde Coburg nahm als Gast am Friedensgebet teil.

STREIT IN DER EIGENEN FAMILIE

Yurii Zakhvataiev betreut als Pastor die Adventgemeinden in Coburg, Neustadt bei Coburg, Bamberg und Sonneberg (Thüringen). Der Krieg in der Ukraine berührt ihn als geborenen Russen, der in der Ukraine aufgewachsen ist, auch in seiner Arbeit als Geistlicher, so die Coburger *Neue Presse* in dem Artikel „Ich bete, dass wir diese Zeit überwinden“. Yurii Zakhvataiev möchte den Austausch zwischen den Menschen in seiner Gemeinde fördern. Besonders wichtig ist ihm dabei die Förderung von Diskussionen auf einer offenen und toleranten Grundlage, die keine Propaganda beinhalten und bei denen jeder bereit ist, die Perspektiven der anderen zu verstehen. Dass seine in Russland lebenden Eltern kremltreuer bleiben, setze Zakhvataiev schwer zu, so die *Neue Presse*. Er wisse natürlich, woher das komme: Sowjetische Prägung, „der Westen will uns erobern, der Westen ist böse“, dann die Nachrichten, staatlich gesteuert.

In seiner Gemeinde habe er den Mitgliedern, zu denen auch russische wie ukrainische gehören, „verboten“, über Politik zu sprechen. Hoffnung macht Zakhvataiev, dass die Unterschiede offenbar keine Rolle spielen, wenn es darum geht, Menschen zu helfen, die wirklich in Not sind. Zakhvataiev setzt sich dafür ein, dass sich die Gemeindeglieder weiterhin aktiv am Austausch beteiligen und Toleranz und Verständnis füreinander auf-



Pastor Yurii Zakhvataiev in der Bamberger Altstadt.

bauen. Für seine eigene Familie bleibe ihm nur abzuwarten und zu beten, so Zakhvataiev in der *Neuen Presse*.

GEMEINSAMES ENGAGEMENT FÜR UKRAINISCHE FLÜCHTLINGE

Was tut er aber, wenn Menschen in seiner Gemeinde, weil sie eben Ukrainer oder Russen sind, sich gegenüberstehen und kein Verständnis haben?, fragte das *Coburger Tageblatt* im Artikel „Bis wir reif für Toleranz sind“, der am 10. November erschien. Seine Antwort: „Wenn es in dem Moment zu schmerzhaft ist, über ein Thema zu sprechen, dann müssen wir es ruhen lassen. Und warten, bis wir wieder reif sind, offen zu reden und die Toleranz zu zeigen, die es braucht.“ Auch gegenüber dem *Coburger Tageblatt* weist er auf das gemeinsame Engagement für ukrainische Flüchtlinge hin. Als Geistlichem bleibe ihm ansonsten nur der Versuch, den Menschen klarzumachen, dass sie auf eine bestimmte Weise zusammengehör-

ten. „Wir müssen immer verstehen, dass wir vor allen Dingen eine christliche Gemeinde sind. Und dass wir nicht allein stehen. Deshalb suche ich auch immer den Kontakt zu anderen christlichen Gemeinden außerhalb meiner Kirche“, so Zakhvataiev gegenüber dem *Coburger Tageblatt*.

WEIHNACHTSBOTSCHAFT IM COBURGER TAGEBLATT

Am 15. November publizierte das *Coburger Tageblatt* eine Botschaft von Pastor Yurii Zakhvataiev an die Menschen in der Ukraine, die in einem langen und harten Winter ausharren müssen (auf Deutsch und Ukrainisch). Sie ist eine Reaktion auf eine E-Mail einer Schulleiterin aus der ukrainischen Stadt Fedoriwka an eine Tschernobyl-Kinderhilfsorganisation in Coburg, in der sie ihre Sehnsucht nach Frieden ausdrückt. In Zakhvataievs Botschaft heißt es u. a.: „Trotz allen Ängsten steht vor uns der Winter mit einem Fest, das alle feiern werden. Auf uns wartet Weihnachten. Die Geburt des Erlösers ... bestätigt die Tatsache, dass der Winter nicht für immer da ist, dass Hass und Tod nicht ewig herrschen werden, dass die Welt nicht denen gehört, die sie durch Krieg und Gewalt erobern, sondern denen, die auf der Seite des Lichts, der Gerechtigkeit und des Glaubens stehen. Vor uns steht eine kalte Zeit, aber nach dieser Zeit kommt der Frühling ...“

„BEGEISTERT VON BAMBERG“

Yurii Zakhvataiev ist auch Autor des kleinen, zweibändigen geistlichen Stadtführers *Begeistert von Bamberg*. Dieser ist nicht im Buchhandel erhältlich, sondern wird nur den Teilnehmenden einer von Zakhvataiev geleiteten Stadtführung ausgehändigt. Darin vermittelt der Pastor die geistlichen Impulse, die in den Sehenswürdigkeiten der Stadt enthalten sind. Interessenten an solchen geistlichen Stadtführungen können sich über www.instagram.com/pastor_in_bamberg/ melden. ● APD/tl

Die Schatzkiste Gottes

Was ist es wert, gesammelt zu werden?

Zu Weihnachten wollte ich meiner großen Tochter eine Erinnerungskiste schenken, in der wir all die Dinge aufbewahren, die aus meiner Sicht einmal einen emotionalen Wert haben könnten: die Eintrittskarte zu ihrer ersten Ballettaufführung, die Seepferdchen-Urkunde vom letzten Sommer oder ein besonders schönes Foto mit ihren Kindergartenfreundinnen. Nun, es war nicht leicht, eine Kiste zu finden, die meinen Ansprüchen genüge und bezahlbar war. Holz, groß genug, mit eingraviertem Namen, nicht kitschig ... Während ich im Internet recherchierte, kam mir der Gedanke, dass es mit dieser Erinnerungskiste wohl so sein würde wie mit der Metalldose, die wir für kleine Schätze reserviert haben, oder dem Kinderkunstordner: Was in diesen Kisten, Dosen und Ordnern landen soll, darüber haben meine Tochter und ich sehr unterschiedliche Meinungen. In die Metalldose kommen zum Beispiel (normal aussehende) Steine – in den Augen meiner Tochter „besonders (!) schön“. Und Stöckchen – „die brauche ich noch“. Sand – „aus dem Meer“, na gut, das lasse ich durchgehen. Billige Plastik-Klunker und Glitzerzeug – „Mama, das sind Edelsteine!“ Am liebsten würde ich das meiste gleich wegwerfen, aber es kommt in die Schatzkiste meiner Tochter. Sie entscheidet, was hineinkommt und lässt sich von meinen Argumenten eigentlich nie beeindrucken. Das gilt auch für den Kunstordner mit dem 20. Regenbogenbild. Immer wieder stelle ich fest, dass meine Tochter und ich völlig unterschiedliche Kriterien anlegen, was schön, wertvoll und aufbewahrens-wert ist. So ist es wohl auch mit Gott und uns.

Wir schaffen, arbeiten, sammeln – in der Hoffnung, Dinge festhalten zu können, die uns in diesem Moment wertvoll erscheinen. Für jeden ist das etwas anderes: Die eine arbeitet ohne Ende, den Karrieresprung vor Augen. Der Nächste braucht die Bestätigung des Ehrenamtes. Der Dritte kann ohne Stress nicht leben, weil er sich dann lebendig fühlt. Wieder ein anderer hofft, dass ein besonders gesunder Lebensstil das Leben verlängert. Wir häufen an: Besitz, Erwartungen, Pläne. All diese Dinge sind an sich nicht schlecht, aber der Fokus muss stimmen.



Manchmal vermute ich, dass Gott ganz andere Dinge in meine persönliche Schatzkiste legen wird, als die, die ich jetzt habe.



Anja Wildemann
ist Redakteurin,
Moderatorin der
Sendung „Beziehungskiste“ und
Produzentin bei
Hope TV. Verheiratet
mit Manuel. Ihre
Töchter sind 2 und
5 Jahre alt.

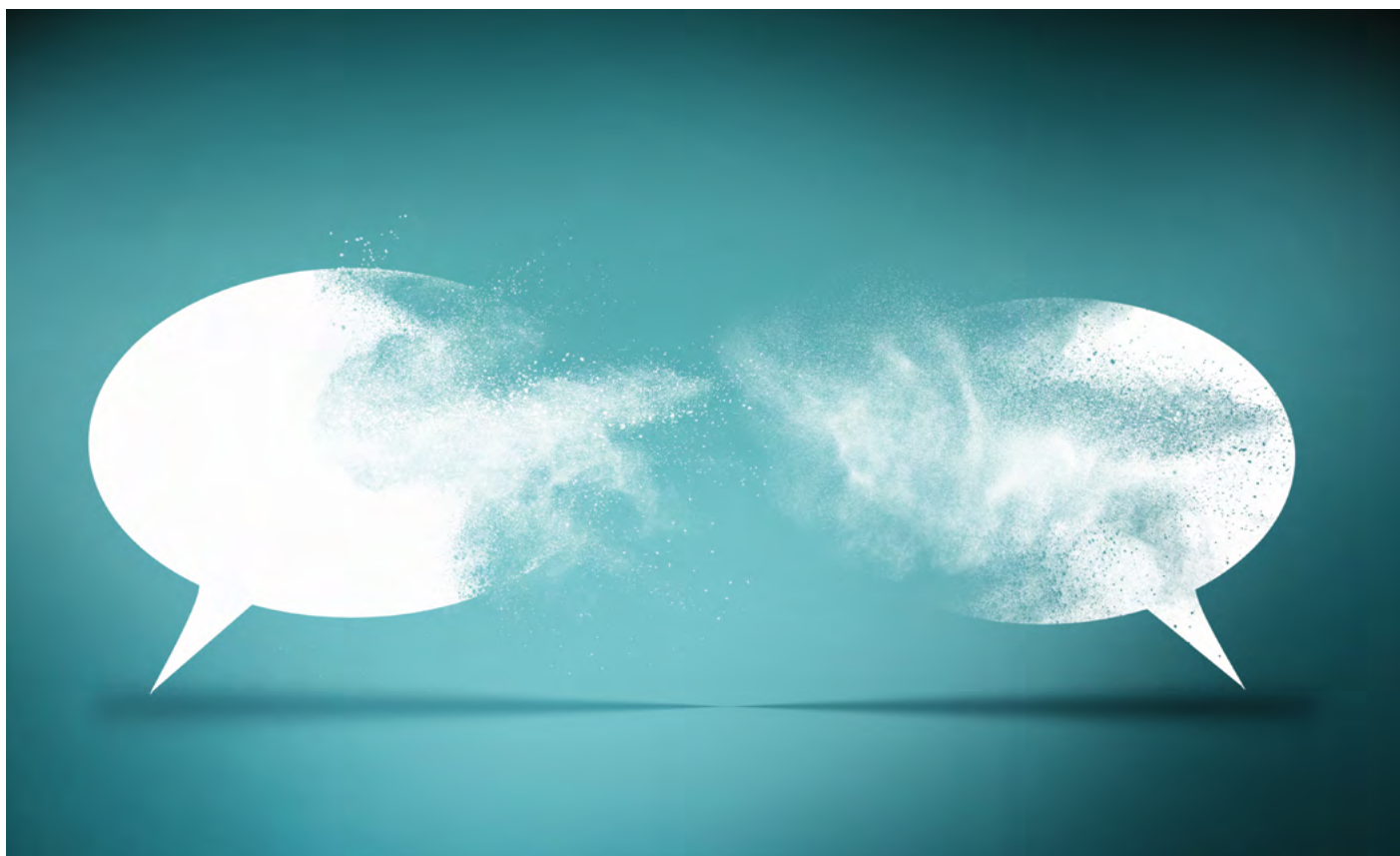
Ein bekannter Bibeltext sagt: „Sammelt euch vielmehr Schätze im Himmel, die unvergänglich sind und die kein Dieb mitnehmen kann. Wo nämlich euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein.“ (Mt 6,20–21 Hfa)

Manchmal vermute ich, dass Gott ganz andere Dinge in meine persönliche Schatzkiste legen wird, als die, die ich jetzt habe. Dass Dinge, die mir heute wichtig und wertvoll erscheinen, in ein paar Jahren entbehrlich sein werden. Manches, nicht alles. Natürlich bleiben bestimmte Werte in meinem Leben unverändert. Aber ich möchte in diesem Jahr bewusst darüber nachdenken, wofür ich Zeit investiere. Was ich festhalten und was ich loslassen möchte. Welche Aufgabe nicht sein muss. Wo ich eine gute Idee endlich in die Tat umsetze.

Frederick, die kleine Maus des Autors Leo Lionni¹, hat es verstanden. Frederick sammelt im Herbst keine Körner, Nüsse, Weizen oder Stroh für den Winter wie die anderen Mäuse. Er sammelt Sonnenstrahlen für kalte, dunkle Wintertage. Außerdem Farben und Wörter. Als dann der Winter sehr lang und die Vorräte erschöpft sind, fragen die anderen Mäuse: „Frederick, was machen deine Vorräte?“ ‚Macht die Augen zu,‘ sagte Frederick. ‚Jetzt schicke ich euch die Sonnenstrahlen. Fühlt ihr schon, wie warm sie sind? Warm, schön und golden.‘ Und den Feldmäusen wurde sehr viel wärmer. Und auch mit den Farben und Wörtern wärmte Frederick die anderen und vertrieb die Kälte.“

Thomas Rehehäuser schreibt: „Wenn alle Dinge gekauft sind, alle Vorräte angehäuft sind, dann stellen wir vielleicht fest, dass uns immer noch etwas fehlt. Dieses etwas können wir nicht kaufen, für kein Geld der Welt. Was manchem fehlt, sind dann Sonnenstrahlen, Farben und Worte oder Augenblicke der Muße, der Austausch mit Menschen, die uns im Herzen begegnen und Worte, die unsere Seele berühren.“ Was möchtest du in diesem Jahr sammeln? ●

¹ Leo Lionni: *Frederick und seine Mäusefreunde. Sieben Mäusegeschichten in einem Band.* Verlag Beltz & Gelberg



Lasst uns miteinander reden – aber wie?

Ein theologischer Blick auf unsere Streitkultur

Der Sabbat beginnt. Wir wollen geistlich auf-tanken, Freunde treffen und uns austauschen. Das Bibelgespräch inmitten des Gottesdienstes ist dafür ein idealer Ort. Man sitzt mit der Gemeindefamilie zusammen und redet über das, was einen beschäftigt. Es beginnt freundlich. Einleitende Fragen zu Erlebnissen der letzten Woche oder zur momentanen Gefühlslage sind willkommene „Eisbrecher“. Ein kleines „Warm-up“ für das, was meist folgt. Und dieses Aufwärmen tut gut. Wir können etwas von unserer eigenen Lebenslast abgeben. Wir können Gedanken austauschen, die uns beschäftigen oder uns Sorgen bereiten. Das macht Familie aus, dass man gemeinsam durch das Leben geht.

Aber dann werden die Hefte aufgeschlagen und es geht um die „richtigen“ Fragen, die gerade „dran“ sind. Am Ende dieses Austausches ist der Raum nicht selten mit starken Emotionen aufgeladen. Viele Meinungen sind geäußert worden, oft sind sie kontrovers und nicht selten fühlt sich jemand verletzt.

Darum darf der Einsatz für den Frieden zu einer Grundhaltung des Glaubens für einen Nachfolger Jesu werden.

Solche oder ähnliche Situationen begegnen uns im Gemeindealltag immer wieder. Dabei geht es nicht nur um das Bibelgespräch, sondern auch das Miteinander in der Gremienarbeit, die spontane Begegnung nach dem Gottesdienst, der geschriebene Leserbrief oder ein Beitrag in der Facebook-Gruppe können in solche Emotionen münden. Da kann man sich ernsthaft fragen, warum wir als Glaubensgeschwister manchmal so verletzend miteinander umgehen. Kann man bei solchen negativen Erfahrungen überhaupt von einer Diskussionskultur in der Gemeinde sprechen?

Ein kleiner theologischer Ausblick kann Hilfen geben, wie wir trotz unterschiedlicher Meinungen im Gespräch bleiben können.

BIBLISCH-THEOLOGISCHE PERSPEKTIVE

Der Apostel Paulus hatte in seiner literarischen Brieftätigkeit oft ein Ziel: bei innergemeindlichen Streitigkeiten, d. h. bei nicht mehr funktionierender

Kommunikation aufgrund von Meinungsverschiedenheiten in grundsätzlichen theologischen, alltags-, situations-, sexualethischen oder säkularen Fragen, zu vermitteln und die Gesprächspartner wieder miteinander ins Gespräch zu bringen, da doch alle in und durch Christus eine Familie sind (1 Kor 12,12ff). So trägt er den Gemeindegliedern der jungen Gemeinde in Rom auf: „Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.“ (Röm 12,18)

Ein biblischer Blick auf das von Paulus verwendete Wort für Frieden (gr. *eirene*) zeigt, dass „mit allen Menschen Frieden haben“ nicht gleichzusetzen ist mit „mit allem übereinstimmen“, was mein Gegenüber sagt. Dieser von Paulus formulierte *eirene*-Frieden fordert vielmehr ein eigenverantwortliches Handeln. In den Seligpreisungen betrachtet Jesus Menschen als glücklich, von denen dieser Frieden aktiv ausgeht (Mt 5,9). Wer sich für den Frieden einsetzt, wird von Christus sogar in die Gotteskindschaft aufgenommen. Darum darf der Einsatz für den Frieden zu einer Grundhaltung des Glaubens für einen Nachfolger Jesu werden. Paulus erkannte im Fehlen dieses Friedens die Grundproblematik der heftigen Auseinandersetzungen in den Gemeinden. Deren Mitglieder entfernen sich untereinander und somit gleichzeitig vom Herrn der Gemeinde, von Christus selbst. So wirbt der Apostel in seinen Briefen für ein Mit- und Füreinander, um am Ende wieder mit Christus als Mittelpunkt der Gemeinde Reich Gottes gestalten zu können.

Gott selbst lebt diese Haltung des Friedens im Umgang mit seinen Geschöpfen. Dazu zwei Beispiele. Das erste Beispiel finden wir am Anfang der Bibel, kurz nach dem Sündenfall. Die vollkommene Welt hat einen Riss bekommen. Die ersten Menschen versuchen, sich in dieser perfekt geschaffenen Welt zu verstecken. Adam und Eva scheinen keine Worte mehr zu haben für das, was sie gerade erleben. Es scheint kein Miteinander mehr zu geben. Die Meinungen liegen völlig auseinander. In diesem scheinbaren Ende von Beziehung und Kommunikation geschieht etwas. „Und Gott der HERR rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du?“ (1 Mo 3,9). Gott stimmte keineswegs mit dem überein, wie Adam und Eva gehandelt oder gedacht haben. Doch die seelsorgerlich-suchende Frage des Schöpfers an das Geschöpf respektiert radikal das Gegenüber in seinem Sein, in seiner Zerbrechlichkeit und in seiner Andersartigkeit. Dieser biblische Friede ist eine bewusste Entscheidung, die Gott dem Menschen vorlebt. „Wo bist du?“ ist eine Einladung Gottes, diesen



„Mit allen Menschen Frieden haben“ ist nicht gleichzusetzen mit „mit allem übereinstimmen“, was mein Gegenüber sagt.

biblischen Frieden zu einer Grundhaltung in unserem Leben zu machen, auch in unseren Gesprächen.

Das zweite Beispiel finden wir im Neuen Testament.

Die Geschichte mit der Ehebrecherin in Joh 8,1–11 ist meines Erachtens eines der eindrucksvollsten Beispiele für diese bewusste Haltung des biblischen Friedens. Dieser Friede heißt nicht, das Geschehene gutzuheißen, es zum Vorbild zu nehmen oder um des „Friedens“ willen zu verharmlosen. Die Frau – wahrscheinlich nackt oder spärlich bekleidet – wartet auf dem schmutzigen Boden kauern auf dem ersten Stein auf sie fällt. Das Ende ihres Lebens ist besiegelt. Es ist vorbei. Gegenrede? Dialog? Kommunikation? All das scheint vorbei. Worte werden nicht mehr gewechselt. Die Meinungsfronten sind verhärtet. Hier zählen aus Sicht der Pharisäer nur noch „handfeste“ Argumente. Sie sind aus ihrer Sicht im Recht (wenn auch nur im „halben“ Recht, da der zweite zu steinigende Ehebrecher nach 3 Mo 20,10 fehlt). Die Haltung Jesu zum biblischen Frieden spiegelt sich in Joh 8,6 wider, indem Jesus „niederkniert“ und sich damit auf Augenhöhe mit der Frau begibt. Er erniedrigt sich für alle sichtbar und respektiert sein Gegenüber radikal in dessen Sein, Zerbrechlichkeit und Anderssein. Weder billigt Jesus das Geschehene, noch urteilt er, vielmehr entlässt die gedemütigte Frau mit einer neuen Perspektive. Das göttliche „Wo bist du?“ lebt uns Jesus kompromisslos vor. So formuliert er die Quintessenz der Nachfolge in der bekannten „Goldenen Regel“: „Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch! Das ist das Gesetz und die Propheten.“ (Mt 7,12). „Frieden halten“ ist eine bewusste Entscheidung und Grundhaltung christlicher Nachfolge.

ADVENTGESCHICHTLICHE PERSPEKTIVE

Die frühe Geschichte der Siebenten-Tags-Adventisten war geprägt von der Suche nach Antworten auf die Frage, wie die biblischen Texte in der Gegenwart zu verstehen seien und wie dies im praktischen Leben eines adventistischen Christen im 19. Jahrhundert aussehen sollte. Dabei dürfen wir uns diese Suche weniger als universitäre Forschung in stillen Bibliotheken vorstellen. Vielmehr vollzog sich dieses Ringen um Erkenntnis in langen Diskussionen, unter anderem in Kleingruppengesprächen. Dass bei der Suche nach Wahrheit damals oft grundlegende Kommunikationsregeln missachtet wurden, wird deutlich, wenn man die streitschlichtenden Hinweise von Ellen White betrachtet. So erinnerte sie die



*Echte und aufrichtige Beziehung kann
in dieser Welt nur durch ein aufeinander
Zugehendes „Ich – Du“ gelingen.*

Gemeindeglieder an die einzige Perspektive aufrichtiger Nachfolge, wenn sie auf Christus als die Mitte der Gläubigen verwies: „Nicht einer von uns ist sicher, wenn er nicht täglich von Jesus lernt, von seiner Demut und Bescheidenheit. Wohin Du auch immer gehst, um Deinen Dienst zu tun, [...] sei nicht unnach-sichtig und streng, suche nicht ständig Streit. Predige die Liebe unseres Herrn Jesus Christus.“¹

PRAKTISCH-THEOLOGISCHE PERSPEKTIVE

In der Frage nach gelingender Gesprächskultur bezieht die Praktische Theologie neben dem biblischen Befund auch andere erkenntnisbringende Disziplinen ein, wie z. B. Beiträge der Kommunikationswissenschaften.

Für den jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber (1878–1965) vollzieht sich Beziehung im Dialog.² Echte und aufrichtige Beziehung kann in dieser Welt nur durch ein aufeinander Zugehendes „Ich – Du“ gelingen. Die Begegnung ist für Buber ein zentraler Begriff im Miteinander und er kritisiert, dass Menschen nicht wirklich miteinander sprechen, sondern sich nur im „Gerede“³ gegenüberstehen, ihre eigenen Ansichten in einer „Ich – Ich“-Perspektive verteidigen und keine „echten Gespräche“⁴ führen. Buber erweitert diesen Dialogbegriff, aber ich möchte diesen von mir stark vereinfachten Gedanken Bubers in das folgende Kommunikationsmodell übertragen.

Ein wichtiger Vertreter einer bekannten Gesprächstheorie ist der amerikanische Psychologe Marshall B. Rosenberg (1934–2015). Er entwickelte das Konzept der „Gewaltfreien Kommunikation“⁵ (GFK) indem er Probleme der Kommunikation aufzeigte und zugleich eine Strategie präsentierte, wie man trotz weit auseinanderliegender Meinungen dialogfähig bleiben kann. Eine Hilfe, die wir in der Gemeinde für unsere Gesprächskultur gut verwenden können.

Rosenberg sucht den Beweggrund für das Gesagte und identifiziert eine entscheidende Störung für ein gelingendes Gespräch: „Wer sich nicht in Übereinstimmung mit unseren Werten verhält, dem wird Fehlverhalten oder böse Absicht unterstellt.“⁶ Beim Blick in das Neue Testament fällt auf, dass Jesus im Umgang mit Menschen keineswegs so handelte. Er spricht z. B.



Dass bei der Suche nach Wahrheit oft grundlegende Kommunikationsregeln missachtet wurden, wird deutlich, wenn man die streitschlichtenden Hinweise von Ellen White betrachtet.



Christian Menn,
Pastor in Köln,
verheiratet, drei Kinder,
promoviert zur Zeit im Fach Neuen Testament.

mit Zachäus, dem blinden Bartimäus oder der Frau am Jakobsbrunnen so, dass er sein Gegenüber immer annimmt. Er versucht, die Motivation hinter dem Gesagten zu erkennen, lädt zu einer neuen Perspektive ein und praktiziert damit – gerade in schwierigen Situationen – eine Kommunikation, die sich in der Theorie der GFK widerspiegelt. Die Suchbewegung von Jesus im Gespräch und sein göttliches „Wo bist du?“ ist eine Einladung an uns, diesen biblischen Frieden zur Grundhaltung unseres Lebens zu machen.

PRAKTISCHE PERSPEKTIVE

Wenn es im Gespräch in der Gemeinde – wie in der einleitenden Situation kurz skizziert – oder in der Familie zu konfliktreichen Situationen kommt, wenn man spürt, dass sich Meinungsfronten verhärten, jeder auf seinem Standpunkt beharrt oder Worte zu verletzen drohen, dann nimm dir Jesus zum Vorbild, atme kurz durch und denke an die folgenden drei Aussagen, die Leitplanken sein wollen auf dem Weg zu einer gesunden und friedvollen Gesprächskultur:

- 1) **Respektiere radikal** deinen Gesprächspartner. Dein Gegenüber ist genauso ein Geschöpf Gottes wie du.
- 2) **Höre so zu, dass andere gern reden. Rede so, dass andere gern zuhören.**⁷
- 3) **Formuliere** deine Worte **wohlwollend**.

Wie man miteinander redet, ist eine persönliche Entscheidung und Haltung zur Nachfolge. Unseren Gesprächspartner können wir nicht ändern. Doch wenn jeder auf seine eigene Sprache achtet, können diese drei Hilfen zu einer Möglichkeit werden, die Worte des Jakobusbriefes sichtbar werden zu lassen: „Ein jeder Mensch sei schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn.“ (Jak 1,19). ●

1 Für die Gemeinde geschrieben 191,4

2 Martin Buber, *Das dialogische Prinzip*, Gütersloher Verlagshaus, 10. Auflage, Gütersloh 2006, 10.

3 Ebd., 282.

4 Ebd., 283.

5 Marshall B. Rosenberg, *Gewaltfreie Kommunikation. Eine Sprache des Lebens*, Junfermann, 6. Aufl., Paderborn 2005.

6 Ebd., 42.

7 Markus Plate, *Grundlagen der Kommunikation. Gespräche effektiv gestalten*, Vandenhoeck und Ruprecht, 2. Auflage, Göttingen 2015, 172.



„Du hast meine Trinkflasche eingeklemmt“!

Gewaltfreie Kommunikation in der Praxis

Wir waren auf dem Weg nach Berlin. Wir, das waren meine Frau Anne, unser Schäferhund Strutzel und ich. Wir hatten damals einen nicht ganz so großen Dreitürer ohne Klimaanlage, der uns allen zwar genügend Platz bot, aber zum Ein- und Aussteigen für den Hund mussten wir den Beifahrersitz ganz nach vorne schieben. Es war ein warmer Spätsommertag, wir hatten gerade eine Pause absolviert und der Verkehr floss gemütlich vor sich hin, als vom Beifahrersitz der gedämpfte, aber empörte Schrei meiner Frau ertönte: „Du hast meine Trinkflasche eingeklemmt!“

Ohne die geringste Idee davon zu haben, warum es gerade ging, fragte ich zurück „Was habe ich? Ich habe gar nichts!“

Und mit Annes Erwiderung: „Du hast mir in der Pause meine Flasche unter den Sitz geklemmt“, hatten wir beide etwas – nämlich einen wunderbaren Ehekrach. Ich war mir keiner Schuld bewusst und fühlte mich völlig zu Unrecht von Anne angeblafft. Ich hatte keine Trinkflasche gesehen. Meine Güte, wenn das Ding so wichtig war, war es dann nicht ihre Aufgabe, darauf zu achten, wo sie die Flasche hintat? Und überhaupt – wenn sie auf ihre blöde Flasche aufgepasst hätte, gäbe es jetzt kein Drama! So oder so ähnlich waren meine Gedanken.

Ich fuhr auf den nächsten Parkplatz und Anne konnte ihre Trinkflasche befreien.

Vielleicht merkst du schon beim Lesen, wie befreiend es sein kann, eine Situation frei von Bewertungen, Interpretationen oder Schuldzuweisungen zu formulieren.

Irgendwie ist das eine ganz alltägliche Situation und vielleicht fragst du dich jetzt, warum ich diese Geschichte hier erzähle. Ich erzähle sie hier, weil sie ein ganz typischer Ausgangspunkt für Konflikte ist, die zunächst zwei Personen, dann aber auch Familien und nicht selten Gemeinden auf unabsehbare Zeit beschäftigen können.

Angenommen, diese Begebenheit hätte sich auf einem Gemeindeausflug ereignet. Schnell hätten sich Gemeindeglieder gefunden, die sich auf Annes Seite gestellt hätten. Von einem erwachsenen Mann kann man doch erwarten, dass er nachsieht, ob noch etwas unter dem Sitz liegt, bevor er ihn zurückschiebt. Ich hätte doch einen Widerstand spüren müssen, und nur dort, wo rohe Kräfte sinnlos walten, kann sich so eine Flasche so verklemmen.

Im Gegenzug hätten sich vielleicht andere auf meine Seite gestellt. Dass ich mich angeblafft gefühlt habe, sei völlig verständlich. Der Ton meiner Frau sei schon ärgerlich gewesen. Und wenn sie mir schon die Sorge um den Hund und das richtige Einstellen des Sitzes überlies, hätte sie doch auch mal nachsehen können, wo ihre Flasche sei.

Und plötzlich sind aus zwei Konfliktbeteiligten vielleicht zwölf oder vierzehn geworden – zwölf oder vierzehn Personen, von denen jede genau weiß, wie die anderen sich hätten verhalten sollen, welche Reaktion der anderen Seite ganz und gar nicht in

Ordnung war; zwölf oder vierzehn Personen, die die Schuld für die Eskalation bei der Gegenseite verorten.

EIN AUSWEG AUS DER ABWÄRTSSPIRALE

Im vorangegangenen Artikel hat Christian Menn bereits den Namen Marshall B. Rosenberg eingeführt. Rosenberg (1934–2015) war ein US-amerikanischer Psychologe, der in seiner Kindheit und Jugend aufgrund seiner jüdischen Abstammung immer wieder verfolgt und gemobbt wurde. Schon während seines Studiums beschäftigte ihn seine These, dass der Mensch jede Beobachtung, die er macht, in Bruchteilen von Sekunden bewertet und interpretiert und dass die daraus resultierenden Interpretationen bei Weitem nicht immer die Absicht oder Befindlichkeit des Gegenübers widerspiegeln.

Bezogen auf das eingangs erzählte Beispiel heißt das: Anne nimmt wahr, dass ihre Trinkflasche unter dem Beifahrersitz eingeklemmt ist. Ihre Schlussfolgerung oder Interpretation der Situation ist, dass ich die Flasche eingeklemmt habe. Es ist also meine Schuld, dass sie jetzt nicht trinken kann, und das macht sie wütend auf mich. Dieser Mechanismus, den Rosenberg als einen Akt der Gewalt beschreibt, läuft in Sekundenbruchteilen ab. Rosenbergs Ausweg aus dem täglich hundertfach erlebten Ping-Pong negativer Deutungen und Schuldzuschreibungen besteht im Kern darin, die Situation zu entschleunigen. Dazu schlägt er folgende vier Schritte vor:

VIER PRAKTISCHE SCHRITTE

1. Beschreibe, was du erlebst, ohne dabei Bewertungen oder Interpretationen zu formulieren.

Das klingt einfach, ist es aber nicht. Für das Eingangsbeispiel mit der Trinkflasche könnte eine Beschreibung so lauten: „Ich sitze hier im Auto und habe Durst. Meine Trinkflasche sollte eigentlich im Fußraum meines Sitzes liegen, aber da ist sie nicht. Ich schaue genauer hin und stelle fest, dass sie unter meinem Sitz eingeklemmt ist. Ich kann sie nicht erreichen.“ Vielleicht merkst du schon beim Lesen, wie befreiend es sein kann, eine Situation frei von Bewertungen, Interpretationen oder gar Schuldzuweisungen zu formulieren.

2. Erkunde, was das Erlebte in dir auslöst.

Im zweiten Schritt geht es darum, sich bewusst zu machen, welche Gefühle in mir mit der erlebten Situation verbunden sind. Wenn ich versuche, Annes Gefühlen nachzuspüren, könnte das etwa so klingen. „Ich fühle mich der Situation hilflos ausgeliefert. Diese Hilflosigkeit macht mich wütend. Ich habe Durst und kann nicht trinken, weil ich nicht an die Flasche komme. Es ärgert mich, dass sich die Flasche verklemmt hat. Und es ärgert mich, dass es Tobi nicht aufgefallen ist.“ Merkst du, dass hier immer noch keine Schuldzuweisung im Raum steht? Mit dem Ärger darüber, dass ich nicht

Erst wenn ich weiß, was mich antreibt, gewinne ich die Freiheit, meine eigenen Bedürfnisse zu formulieren und im Eintreten für das, was mich bewegt, die Welt ein Stück weit zu verändern und Frieden zu stiften.



Tobias Friedel,
Pastor in Ostfriesland,
Mediator und Systemischer Therapeut.

gemerkt habe, dass die Flasche stecken geblieben ist, kann ich umgehen. Ich teile ihn sogar, schließlich muss ich jetzt eine Pause machen. Ich war unachtsam – okay, aber es ist nicht meine Schuld, denn ich habe die Flasche nicht absichtlich eingeklemmt.

3. Frage dich, was du brauchst, um die Situation gut zu beenden.

Unsere Gefühle sind die Kinder unserer Bedürfnisse. Die spannende Frage in diesem dritten Schritt ist, welches (im Moment unerfüllte) Bedürfnis den erlebten und formulierten Gefühlen zugrunde liegt. Anne hatte ein großes Bedürfnis nach Selbstständigkeit. Ihr nächster Satz könnte lauten: „Es ist mir wichtig, dass ich trinken kann, wenn ich durstig bin, ohne dich um Hilfe bitten zu müssen, und es würde mir gut tun, wenn du darauf achten würdest, dass das möglich ist.“

Auch hier steht keine Anklage oder Schuldzuweisung im Mittelpunkt. Ich als Gegenüber darf mich angesprochen fühlen, ohne mich verteidigen oder rechtfertigen zu müssen, denn ich sitze nicht auf der Anklagebank.

4. Äußere einen konkreten Wunsch oder bitte um eine konkrete Vereinbarung

Dieser letzte Schritt öffnet die Situation für ein besseres Miteinander in der Zukunft.

„Können wir uns darauf einigen, dass du mir ab sofort die Trinkflasche in die Hand drückst, bevor du den Sitz verstellst, um den Hund ein- oder aussteigen zu lassen? Ist das in Ordnung für dich?“ Darauf kann ich mich einlassen.

Das ist der Kern des Kommunikationsmodells, das Marshall Rosenberg „Gewaltfreie Kommunikation“ genannt hat. Er hat dieses Modell sehr erfolgreich in vielen Konflikten eingesetzt.

Miteinander reden hat letztlich viel damit zu tun, sich auf die Auseinandersetzung mit sich selbst einzulassen, die eigenen Gefühle und Bedürfnisse wahrzunehmen. Das gilt für alle Themen, die uns im Gemeindeleben vor Ort, auf Vereinigungsebene oder auf der Ebene der weltweiten Freikirche beschäftigen.

Das gilt auch dann, wenn es, wie oben kurz angedeutet, zu einer Frontenbildung gekommen ist. Auch da gibt es Gefühle und Bedürfnisse, die den Einzelnen dazu bewegen, sich zu einem Thema zu positionieren, sei es nun pro oder kontra. Erst wenn ich weiß, was mich antreibt, gewinne ich die Freiheit, mich von der Gruppe zu emanzipieren, meine eigenen Bedürfnisse zu formulieren und im Eintreten für das, was mich bewegt, die Welt ein Stück weit zu verändern und Frieden zu stiften – genau dort, wo wir ihn so dringend brauchen.

Anne, Strutzel und ich sind übrigens gut in Berlin angekommen, hatten eine gute Zeit dort und auch eine schöne Rückfahrt ohne Diskussionen über eingeklemmte Trinkflaschen. ●



Gewaltfreies Bibelgespräch

Gelingende Kommunikation in der Sabbatschule

Das Bibelgespräch (Sabbatschule) wird in unserer Freikirche traditionell als „Herzstück“ des adventistischen Gottesdienstes bezeichnet und hat sich im Laufe der Adventgeschichte als dessen Spezifikum etabliert. Bis heute gehört sie zweifellos zu den auffälligsten Merkmalen von Adventgemeinden, zum Zentrum des geistlichen Lebens und zu unserer theologischen Identität.

Eine der Hauptaufgaben der Sabbatschule ist es, durch geschulte Gesprächsleiter (in der Regel Nichttheologen) den Leib Christi aufzubauen und zu vollenden (vgl. Eph 4,11.12). Sie ist damit ein zentrales Element des adventistischen Missionsauftrages.

ES GEHT NICHT UM QUANTITÄT

Wir dürfen diese geschichtsträchtige Einrichtung aber nicht einfach unreflektiert laufen lassen, ohne ihre qualitative Entwicklung zu beobachten, zu überprüfen und gegebenenfalls zu korrigieren. Daraus ergeben sich einige berechnete Fragen und Aufgaben:

Wie zufriedenstellend ist die Qualität der Bibelgespräche in unseren Gemeinden? Bist du schon einmal mit dem unglücklichen Gefühl nach Hause gegangen,

Unsere Kommunikation besteht oft aus Diagnostizieren und Urteilen, ohne dass wir uns der Subjektivität unseres Denkens bewusst sind!

dass das Bibelgespräch im Gottesdienst zu kopflastig war, geschweige denn das Herz erreicht hat?

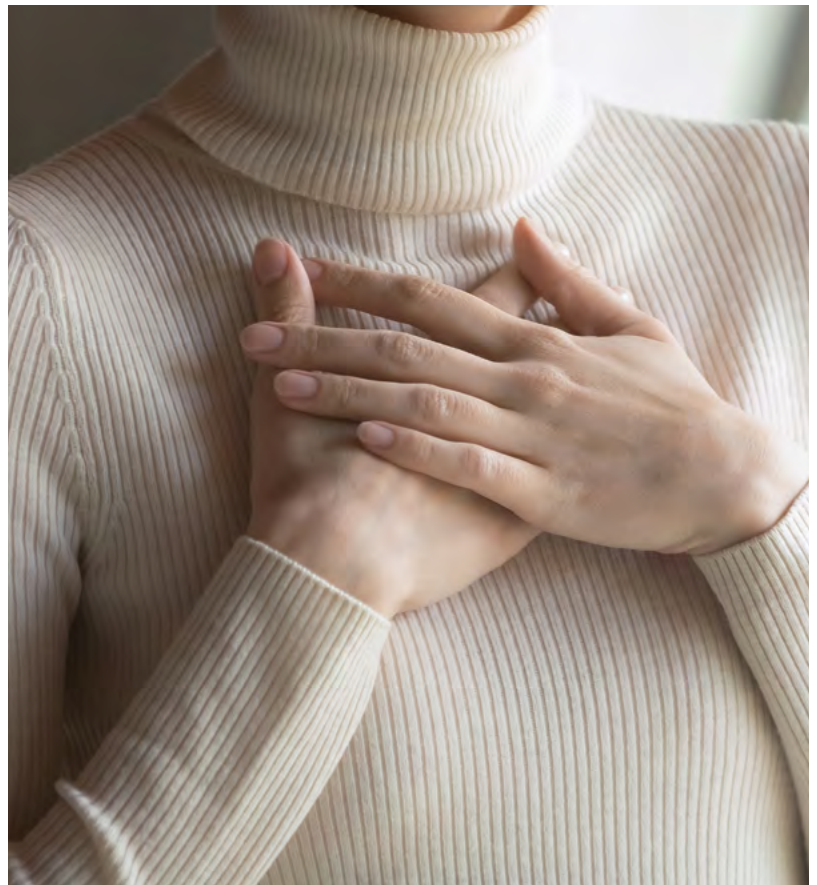
Nicht selten haben Gesprächsleiter den Anspruch, in der kurzen Gesprächszeit das ganze Material des Wochenthemas durcharbeiten zu müssen. Dadurch steigt die Spannung im Verlauf des Gesprächs und es bekommt den Charakter eines Marathons, in dem jeder versucht, seine „Wahrheit“ unterzubringen und durchzusetzen. Dadurch verliert die Interaktion ihren Beziehungscharakter. Ziel des Bibelgesprächs sollte es jedoch sein, die im Laufe der Woche gewonnenen Erkenntnisse im Hinblick auf ihre praktische Anwendbarkeit im eigenen Leben zu diskutieren. Durch das quantitative Denken bekommt es eher einen gewaltbeladenen Charakter, wo jeder zeigen will, was er alles kann und weiß!

DIE ART DER KOMMUNIKATION IST ENTSCHEIDEND

Die Qualität der Kommunikation im Bibelgespräch ist daher von besonderer Bedeutung. Aber wie kann sie ihre Spannung verlieren, die uns so oft mit einem unangenehmen Gefühl belastet?

Unsere Kommunikation besteht oft aus Diagnostizieren und Urteilen, ohne dass wir uns der Subjektivität unseres Denkens bewusst sind! Wir selbst sind gefärbt von vergangenen Erfahrungen und tragen die Brille unserer eigenen Prägung. Ohne dieses Bewusstsein werden wir in unseren Interaktionen (auch im Bibelgespräch) keine Toleranz für andere Meinungen akzeptieren und die Wahrheit als Summe unfehlbarer Dogmen verstehen. Dass Jesus Christus die Wahrheit ist (Joh 14,6), unterstreicht den Beziehungscharakter unserer Bibelgespräche. Die Art und Weise, wie er den leidenden Herzen der Menschen zuhörte und mit Sündern und sozial Benachteiligten umging, erinnert mich an das Konzept des aktiven Zuhörens. Auf diese Weise konnte er in die tieferen Schichten der Seele eindringen. Er konnte hinter dem oberflächlich Gesagten den Schrei der sehnsüchtigen Seele nach Heilung wahrnehmen.

Daraus folgt, dass gewaltfreie Kommunikation in unseren Bibelgesprächen nur möglich ist, wenn wir aufhören, zwischen richtig und falsch, zwischen schuldig und nicht schuldig zu richten, sondern so handeln, wie der persische Dichter Rumi es ausdrückt: „Jenseits von richtig und falsch liegt ein Ort. Dort treffen wir uns.“ Jesus konnte diesen Ort der Begegnung schaffen, wo er die tiefsten Gefühle und Bedürfnisse nach Annahme und Liebe wahrnahm und dadurch Heilungsprozesse in Gang setzte.



DIE EIGENE REAKTION AUF DEN PRÜFSTAND STELLEN

Was aber tun, wenn man mit Kritik konfrontiert wird, die das ganze Gespräch torpediert? Ja, oft steht man ratlos da und fragt sich, ob so etwas in der „Gemeinschaft der Heiligen“ überhaupt passieren darf!

In diesem Moment kann man sich selbst wahrnehmen und sich vielleicht fragen: Was reizt mich gerade an der Kritik des anderen? Warum löst das ausgerechnet bei mir so negative Gefühle aus? Wenn jemand diese kritische Haltung einnimmt, kann ich mich fragen, welches Bedürfnis bei ihm unerfüllt geblieben ist? Vielleicht hilft mir das, besser damit umzugehen, so dass ich mich nicht angegriffen fühle.

Eine gute Reaktion wäre, ihm das Gesagte zu spiegeln, indem ich meine eigene Wahrnehmung wiedergebe, sein Gefühl wiedergebe und sein Bedürfnis anspreche.

Ich kann meine Beobachtung beschreiben, anstatt die Situation sofort zu interpretieren. Du-Botschaften enthalten nur Vorwürfe oder Forderungen! Die Es-Form ist verallgemeinernd und stellt bestimmte Aussagen als verbindliche, allgemeingültige Regeln dar! Diese werden unser Gegenüber im Bibelgespräch nicht ermutigen, auf uns zuzugehen. Deshalb würde eine Kommunikation in der Ich-Form unser Bibelgespräch deutlich entspannen und gewaltfreier machen. Jeder darf seine eigene Meinung haben und

Durch die bewusste Trennung von Beobachtung und Bewertung kann ich offen, neugierig und objektiv bei mir bleiben.



Daniel Herzog,
Pastor im Raum
Koblenz und systemischer Therapeut.

eine Rückmeldung in der Ich-Form kann man viel leichter stehen lassen.

BEOBSACHTEN OHNE ZU BEWERTEN

Durch die bewusste Trennung von Beobachtung und Bewertung kann ich offen, neugierig und objektiv bei mir bleiben. Das hilft mir, mich zu orientieren und die Situation richtig einzuschätzen. Eine Bewertung hierarchisiert nur und führt im Bibelgespräch zu einem Schlagabtausch wie bei einem Ping-Pong-Effekt. Ein Argument schaukelt sich gegen das andere hoch, mit dem Nebeneffekt, dass auch der Blutdruck steigt.

Diese Situation kann nur vermieden werden, wenn ich im Bibelgespräch den Fokus der Gedanken zuerst auf mich richte und meine eigene emotionale Reaktion wahrnehme und verstehe.

So kann ich den anderen dort abholen, wo er steht und ihm vielleicht helfen, seine Bedürfnisse und Gefühle auszudrücken. Dadurch fühlt er sich verstanden. So wird der Konflikt ab- und gegenseitiges Verständnis aufgebaut. Das trägt dazu bei, eine Lösung zu finden, anstatt nach Schuldigen zu suchen.

Von den Gläubigen in Beröa erfahren wir, dass sie offen und bereit waren, das Wort Gottes aufzunehmen (Apg 17,11). Diese Haltung wünsche ich mir auch für unsere Bibelgesprächsteilnehmer. Diese Offenheit ist die Grundvoraussetzung dafür, dass das Wort Gottes uns anspricht und verändert. ●

Als Jünger im Netz erkennbar bleiben

Respektvoll miteinander umgehen – auch im digitalen Raum

Die freie Meinungsäußerung ist in unserer Gesellschaft ein gesetzlich verankertes Grundrecht. Das Internet bietet viele Möglichkeiten, mit anderen zu diskutieren oder seine Gedanken mit der Welt zu teilen. Doch in Foren und auf Social-Media-Plattformen kann es zu hitzigen Diskussionen und einem scharfen Ton in den Kommentarspalten kommen – auch auf unseren eigenen Kanälen. Warum fällt es uns so schwer, online sachlich zu diskutieren?

Kommunikation besteht aus zwei Teilen: der verbalen Kommunikation, also dem gesprochenen oder geschriebenen Wort, und der nonverbalen Kommunikation, also Gestik und Stimme. Beide Aspekte sind entscheidend, um unser Gegenüber zu verstehen und angemessen zu reagieren. In den Kommentarspalten des Internets fehlt die nonverbale Kommunikation jedoch völlig. Wir interpretieren das Geschriebene nach unserem Gutdünken. Fühlen wir uns angegriffen, ist der Gegenkommentar nur einen Klick entfernt, ohne dass eine sachliche Auseinandersetzung mit der anderen Person erfolgen muss. Wir sehen sie nicht, stellen keine direkten Fragen und suchen nicht die direkte Kommunikation.

Auch in unseren Gemeinden ist es wichtig, dass wir unsere Meinung zu Themen äußern können, sei es zu Personen, zur Bibel oder zu bestimmten Situationen. Dabei sollten wir aber immer einen respektvollen und wertschätzenden Ton wahren. Es wäre ignorant zu glauben, dass unsere persönliche Sicht die einzig richtige ist. Kritik kann dem anderen helfen zu wachsen, sollte aber immer konstruktiv sein.

„Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“ (Joh 13,35 EB). Diese Liebe sollte in allen unseren Interaktionen präsent sein, sei es persönlich oder digital. Wenn Christen mit Liebe, Respekt, Geduld und Demut handeln, können wir in dieser Welt, auch im Internet, etwas bewirken.

DREI FRAGEN VORAB

Natürlich ist das leichter gesagt als getan, vor allem dann, wenn Ärger oder Verletzungen aufkommen. Hier sind drei Fragen, die man sich stellen sollte, bevor man impulsiv auf einen provozierenden Kommentar reagiert:

- Bist du sicher, dass du auf diese Äußerung öffentlich reagieren solltest, oder wäre es besser, dies im persönlichen Kontakt zu tun?
- Trägt deine Antwort etwas Konstruktives zur Diskussion bei?



Die Worte, die wir online wählen, haben Auswirkungen weit über den Bildschirm hinaus.

- Begegnest du deinem Gegenüber mit Liebe, Respekt, Demut und Geduld oder willst du einfach nur deine Meinung sagen?

In einer Welt, die zunehmend von digitalen Interaktionen geprägt ist, haben gerade wir als gläubige Menschen die Verantwortung, Respekt und Liebe in unseren Worten und Taten zu bewahren. Die Herausforderungen des Internets verlangen von uns nicht nur die Fähigkeit, unsere Meinung zu äußern, sondern auch die Weisheit, dies auf konstruktive und respektvolle Weise zu tun.

Die Worte, die wir online wählen, haben Auswirkungen weit über den Bildschirm hinaus. Sie können Brücken bauen oder Mauern errichten, Beziehungen stärken oder zerstören. Der Aufruf Jesu, einander zu lieben, gewinnt im digitalen Zeitalter eine besondere Bedeutung. Wenn wir uns daran erinnern, dass hinter jedem Kommentar ein Mensch mit Würde und Gefühlen steht, können wir durch die digitale Welt einen positiven Beitrag zur realen Welt leisten.

Bevor wir uns in hitzige Diskussionen stürzen, sollten wir uns daran erinnern, dass Respekt, Geduld und Liebe mächtigere Werkzeuge sind als scharfe Worte. Die Welt braucht mehr von der Liebe, die Jesus uns vorgelebt hat. Wenn wir uns darauf besinnen, können wir auch im digitalen Raum durch respektvollen Austausch und konstruktiven Dialog als Christen erkennbar sein.

Lasst uns gemeinsam daran arbeiten, nicht nur unsere Meinungen auszutauschen, sondern dies in einer Weise zu tun, die das Licht der Liebe und des Respekts widerspiegelt. In einer Welt, die sich so sehr nach Verbindung und Verständnis sehnt, können wir durch unser respektvolles Miteinander im Netz einen Unterschied bewirken. ●



Nicole Bürgi,
Mitarbeiterin in der
Kommunikation der
Deutschschweizer
Vereinigung.

Wem nutzen die endlosen Auseinandersetzungen über Homosexualität?

(Adventisten heute 9-12/2023)

In der Bibel gibt es mehr als 100 Stellen, wo aufgeführt ist was alles „dem Herrn ein Gräuel“ ist. Dazu gehören Lieblosigkeit, Rechthaberei, Hass, Selbstsucht, Stolz, Falschheit, Ungerechtigkeit, Götzendienst und andere Vergehen, nicht nur die Texte aus 3. Mose, die als Grundlage der Verurteilung der Menschen dienen, die homosexuell leben. Auf Rückfrage bei adventistischen Theologen habe ich noch keine Antwort bekommen, ob diese Gräuel mehr oder weniger verwerflich sind.

Außerdem ist es mir unverständlich, warum dieses spezielle „Gräuel“ unter Christen geradezu einen Kampfgeist dagegen (oft auch gegen diese Menschen) hervorruft. In der langen Zeit meiner Gemeindegliederzugehörigkeit wurde ich zunehmend in zeitraubende Auseinandersetzungen darüber hineingezogen, die immer belastend waren.

Zudem macht es mich auch traurig, dass Menschen, die diesen betroffenen Personen verständnisvoll begegnen und sie in ihrem „Anderssein“ annehmen, so stark von anderen Christen (Adventisten) angegriffen werden, dass sie krank werden.

Hinzu kommt, dass der Zeit-, Energie und Geldaufwand, der durch die Konzentration auf dieses Thema weltweit betrieben wird, in keinem Verhältnis zu einem Nutzen steht.

Von den vielen publizierten Lesermeinungen deckt sich die von Elena Losacco aus der Novemberausgabe mit meiner Lebenserfahrung: nämlich homosexuelle Menschen nicht anders zu behandeln. Homosexuelle sind ganz normale Menschen, eben Geschöpfe Gottes. Und Gott wird jeden einzelnen gerecht richten, weil er die Herzen kennt und alle Informationen hat. Dieses Wissen genügt mir!

Seit 25 Jahren habe ich mich selbst mit diesem Thema auseinandergesetzt und festgestellt: Unter uns Christen (Adventisten) wird es immer eine unterschiedliche Erkenntnis geben. Es gibt aber nur eine Wahrheit und die ist Jesus. Und von Jesus möchte ich alle Menschen begeistern, die mir begegnen!

Ingrid Dunkel, Adventgemeinde Köln

LGBTQ+ und kein Ende?

(Adventisten heute 9-12/2023)

Seit September dreht sich in unserem offiziellen Kirchenblatt vieles um LGBTQ+, und ein Ende ist nicht abzusehen. Das ist durchaus mutig und wichtig, aber muss man diese Thematik und die Nöte der Betroffenen wirklich so breittreten und ständig neu dem grellen Licht der Gemeindeöffentlichkeit aussetzen? Sie hoffen doch nur, in ihrer Ortsgemeinde einen Schutz- und Ruheraum zu finden, wo sie eben nicht immer wieder zu schmerzhaften seelischen Entblößungen oder gar Selbstbeichtigungen genötigt werden, sondern friedlich ihres Glaubens leben können. Eine Gefahr geht ganz gewiss nicht von ihnen aus, und wer die wirklich „heißen“ Themen unserer Zeit zur Sprache bringen will, der sollte sich nicht an LGBTQ+ abarbeiten, sondern in ganz andere Richtungen schauen.

Vor meinen schwulen, lesbischen oder queeren Glaubensgeschwistern fürchte ich mich nicht. Mir kommt viel eher das kalte Grausen, wenn ich mir bewusst mache, dass aktuell 22 Prozent der Wahlberechtigten in der Bundesrepublik heute dafür sorgen, dass eine faschistoide Partei in bundesdeutschen Parlamenten bis hin zum Deutschen Bundestag immer mehr Einfluss gewinnt. Ja, dieser Einfluss macht mir Angst, denn er beschränkt sich eben nicht auf Parteien und Parlamente, sondern vergiftet mehr und mehr das ge-

sellschaftliche Klima – und macht auch vor den Türen von Kirchen und Gemeindehäusern nicht halt.

Ja, es war mutig und richtig, das Thema LGBTQ+ auf die Agenda zu setzen. Aber wo bleibt der Mut, in aller Deutlichkeit gegen jede Form faschistoiden Gedankenguts und jede Form von Antisemitismus und Fremdenhass Stellung zu beziehen? Noch sind es Flüchtlinge und Asylanten, die Hass und Feindseligkeit ertragen müssen. Noch sind es unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger jüdischen Glaubens, die plötzlich wieder um ihr Leben fürchten müssen. Wollen wir mit den klaren Worten wirklich so lange warten, bis wir selbst an der Reihe sind?

Immer wieder denke ich in diesen Tagen an den in München sehr verehrten Volksmissionar Pater Rupert Mayer. Er stammte aus einem deutschnationalen Elternhaus in Baden-Württemberg, erkannte aber schon in den frühen 1920er-Jahren, dass die Nazis Deutschland in den Untergang führen würden. Und er scheute sich nicht, diese Erkenntnis knallhart zu formulieren, indem er feststellte: „Ein Katholik kann nicht gleichzeitig Nationalsozialist sein!“ Das war in der Tat mutig, und für diesen Mut hat Pater Rupert damals einen hohen Preis bezahlt.

Diesen Mut wünsche ich mir heute auch von meiner Freikirche, denn was damals galt, gilt heute gleichermaßen: Man kann nicht Siebenten-Tags-Adventist sein und gleichzeitig eine faschistoide „Alternative“ wählen, deren Protagonisten aus ihren Absichten und Zielen für dieses Land kein Geheimnis machen. Eine Aheut-Ausgabe zu diesem Thema wäre längst überfällig. Nur den Mut dazu, den müsste man in der Tat aufbringen ...

*Friedhelm Klingenberg,
Pastor i. R., München*



Leserbriefe sind willkommen. Bitte klar und zum Punkt schreiben. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Aus Platzgründen können nicht alle Leserbriefe veröffentlicht werden. Mit Einsendung wird im Fall einer Veröffentlichung das Einverständnis zur Nennung des Namens und Wohnorts gegeben (falls nicht, bitte vermerken).

Wir beachten jeden Leserbrief, bestätigen aber nicht seinen Eingang.

Wir müssen reden ...

... oder wäre es manchmal nicht besser zu schweigen?

Als mir bei der Vorbereitung auf diese Kolumne der Titel der Februar-Ausgabe – „Miteinander reden“ – mitgeteilt wurde, kam mir sofort der Satz in den Sinn, den viele Menschen in Paarbeziehungen kennen: „Schatz, wir müssen reden!“ Oft schalten dann beim Gegenüber alle Warnlampen auf Rot, denn meist verheißt diese Ankündigung nichts Gutes.

Auch gesellschaftlich erleben wir in Bezug auf Gespräch und Dialog eine ambivalente Situation. Einerseits eine inflationäre Zunahme von Meinungsäußerungen zu fast allen relevanten und weniger relevanten Themen. Im Netz hetzen Algorithmen politische und weltanschauliche Gegner schonungslos aufeinander. Der Ton ist dabei oft von einer Brutalität geprägt, die alle Grenzen des Respekts und des guten Tons überschreitet, gepaart mit einer völligen Abwesenheit von Sachkenntnis und Differenzierungsvermögen. Man sagt, es werde debattiert, aber es wird eher hohl geunkelt.

Auf der anderen Seite ist eine Empfindlichkeit und Sensibilität zu beobachten, die oft als „Political Correctness“ bezeichnet wird und die Ehrlichkeit, Klarheit und eine deutliche Positionierung kaum noch gefahrlos möglich macht, weil sich immer irgendjemand irgendwie diskriminiert, rassistisch herabgewürdigt oder nicht ausreichend respektiert und daher bemüßigt fühlt, einen Shitstorm gegen den Gesprächspartner loszutreten.

Deshalb kommt Jagoda Marinić in ihrer Kolumne „Wir müssen nicht reden!“¹ zu dem Schluss, dass das ständige Aufeinanderloslassen nicht immer ein Gewinn für die Demokratie ist. Als leicht humoristische Nebenbemerkung erwähnt sie, dass sich die meisten Paare in ihrem Umfeld nach einer Paartherapie getrennt hätten und sie immer öfter denke „Hätten sie doch weniger geredet“.

Auch im Blick auf die Debatten der letzten Jahre in unserer Freikirche in Deutschland stellt sich die Frage: „Wäre es besser gewesen, wenn wir weniger geredet hätten?“, d. h. wenn wir Themen wie Musik, Frauenordination, Umgang mit LGBTQ+ Geschwistern etc.



Werner Dullinger, Präsident des Süddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Ostfildern.

nicht angesprochen hätten? Wäre die Gemeindegelt nicht wesentlich friedlicher, harmonischer und unaufgeregter geblieben?

Ich denke nicht! Es geht nicht um das Reden an sich, sondern vielmehr um die Frage, „Wie reden wir miteinander?“ Die Antwort auf die Frage in Goethes Märchen „Was ist herrlicher als Gold?“ lautet immer noch: „Das Gespräch!“. Die entscheidende Frage ist

nur, wie wir dieses Gespräch führen. Ob wir bereit sind, nicht nur zu reden, sondern auch zuzuhören.

Myrthe Jentgens beschreibt in ihrer lesenswerten Kolumne „Wir müssen reden“, in der sie über die Ursachen der abnehmenden Gesprächsfähigkeit in unserer Gesellschaft räsoniert, als wesentliche Grundlage eines guten Gesprächs die Suche nach dem Sein hinter dem Schein. Das ist seit der Aufklärung der Uripuls des neuzeitlichen Menschen: Moralische Gebote kritisch zu prüfen, zu fragen, wie viel Substanz hinter dem steckt, was wir als unsere Regeln ausgeben. „Der Wille, das eigene Verstehen zu mehren, ist in einem offenen Gespräch größer, als das Bedürfnis, die bisherige Haltung bestätigt zu sehen.“²

Wenn das Gespräch miteinander gelingen soll, braucht es neben der Bereitschaft, sich zu öffnen und verletzlich zu machen, die Neugier, bestehende Ordnungen und Erkenntnisse zu hinterfragen, und Behutsamkeit, Menschen nicht schon in vorgefertigte Kategorien zu pressen, bevor man ihnen wirklich begegnet ist. Vor allem ist eine Haltung entscheidend, wie sie Paulus in 2. Korinther 1,24 als Grundlage seines Dienstes an der Gemeinde beschreibt: „Nicht dass wir als die Herren über euren Glauben zu bestimmen hätten, nein wir sind Mitarbeiter an eurer Freude; denn im Glauben steht ihr fest.“ (Menge) ●



Besuche uns auf folgenden Plattformen um mehr über die Arbeit des Kirchenverbandes zu erfahren:

Instagram:



Facebook:



LinkedIn:



1 <https://www.stern.de/gesellschaft/jagoda-marini%C4%87-in-ihrer-stern-kolumne-wir-muessen-nicht-reden-33901180.html>, zuletzt abgerufen am 29.12.2023

2 <https://auflandverlag.de/wir-muessen-reden/>, zuletzt abgerufen am 29.12.2023



Verständigung, zuhören, beten

Dezembersitzung der Freikirche in Deutschland (FiD)



In einer großen Diskussionsrunde sprachen die Mitglieder der Verbandsausschüsse über das kontroverse Thema LGBTQ+.

Vom 1. bis 4. Dezember fand die Jahresendsitzung der Ausschüsse des Nord- und Süddeutschen Verbandes unserer Freikirche statt. Der Freitagabend begann wie immer mit einer gemeinsamen geistlichen Zeit, in der eine Andacht gehalten sowie gemeinsam gesungen und gebetet wurde.

Dieses Treffen sollte vor allem vom Zuhören, miteinander reden und füreinander beten geprägt sein. Die Predigt am Sabbatmorgen von Elí Díez-Prida stand unter dem Titel „Herr, öffne mir die Augen des Herzens“. Er sprach davon, dass ein tieferer Blick die Sichtweise der Mitmenschen verändern kann, wie bei der Berufung Davids zum König (vgl. 1. Samuel 16). Er forderte die Anwesenden auf, mehr zu beten. Gerade wenn es Konflikte gebe oder jemand ein Problem mit einer anderen Person habe, solle man für diese Person beten, das verändere zwar oft nicht die andere Person, aber die eigene Haltung.

Am Sabbatnachmittag berichteten die Verantwortlichen verschiedener Abteilungen über ihre Arbeit: So wurde Resümee gezogen über die Arbeit der Abteilungen Musik, Jugend, Kommunikation, Gemeindeaufbau, Predigtamt/Institut für Weiterbildung (IfW) sowie Bildung & Erziehung. So stellte Friedel Schramm, Leiter der Ab-

Positiv ist festzuhalten, dass es trotz einer großen Kontroverse gelungen ist, miteinander ins Gespräch zu kommen, sich in die Augen zu sehen und sich als Brüder und Schwestern zu begegnen.

teilung Predigtamt und des IfW, das neue Konzept von Kleingruppen vor, in denen sich Pastorinnen und Pastoren austauschen und gemeinsam Lösungen erarbeiten – als eine Art Coaching-Konzept.

EINE MODERIERTE AUSSPRACHE

Der Sonntag stand ganz im Zeichen der gemeinsamen Verständigung. So hat das Thema LGBTQ+ auch in den Verbandsgremien einige Diskussionen ausgelöst, die in den letzten Monaten online über Zoom stattgefunden haben. Am Sonntag ging es darum, miteinander zu reden und die Sichtweise des anderen zu verstehen. Moderiert wurde die Aussprache von Klaus Popa (Geschäftsführender



Klaus Popa (Hope Media Europe) moderierte die Aussprache.

Vorstandsvorsitzender von Hope Media Europe), der für die Teilnehmer in diesem Thema neutral war. Die Ergebnisse des Gesprächs wurden protokolliert und werden von den Ausschüssen weiterverfolgt. Positiv ist festzuhalten, dass es trotz einer großen Kontroverse gelungen ist, miteinander ins Gespräch zu kommen, sich in die Augen zu sehen und als Brüder und Schwestern zu begegnen.

In der Geschäftssitzung wurden die Haushaltspläne für das Jahr 2024 beschlossen. Die übrigen Tagesordnungspunkte, die in dieser Sitzung nicht behandelt werden konnten, werden in zukünftigen Online-Sitzungen besprochen.

● Jessica Kaufmann



Historische Fotos von Kindersabbatschulgruppen, die sich längst nicht nur in Gemeinderäumen trafen.

Gedenksteine

Das Historische Archiv der STA in Europa sammelt Geschichte(n)

Das Leben ist nicht immer einfach. Ich kann mich erinnern, oft gehört zu haben, dass „durchs Reden die Leute zusammenkommen“. Ich möchte diesen Gedanken etwas erweitern – auf den Dialog mit unserer Geschichte. Als das Volk Israel einen unerwarteten, unverdienten und bedeutenden Sieg gegen die Philister erringt, stellt Samuel einen Stein zwischen Mizpa und Schen auf und benennt ihn: Eben-Ezer (1 Sam 7,12). Gedenksteine dienen als Anknüpfungspunkte: Kinder fragen, was sie bedeuten, und dann dürfen wir die Geschichte erzählen (vgl. Jos 4,21–24). Wir können ihnen weitergeben, wie Gott in unserem Leben gewirkt und was er für uns getan hat. Auf diesem Weg werden sie verstehen lernen, warum uns der Glaube wichtig ist. „So kann das Herz der Väter bekehrt werden zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern“ (Mal 3,24). Gerade die Beziehung zwischen den Generationen ist für ein gutes Miteinander unabdingbar. Enkel erfahren von ihren Großeltern und nahen Verwandten, wie Gott sie geführt hat. Leben wir nicht von diesen Geschichten? Daher lässt sich auch meine Begeisterung für Geschichte, insbesondere für Adventgeschichte, erklären. Gerade wenn es um aktuell schwierige Themen geht, hilft ein Blick in die Geschichte, um Ursachen und den gegenwärtigen Stand der Diskussion zu verstehen.

Das Historische Archiv der Siebententags-Adventisten in Europa (AAE), das in Friedensau angesiedelt ist und für das ich seit Sommer 2023 zuständig bin, ist ein Ort, an dem Dokumente, aber auch diese großen und kleinen Geschichten gesammelt werden. Das Archiv ist keine neue Erfindung: Bereits 1937 wurde

in Hamburg eine Vorgängereinrichtung gegründet, in der unter der Leitung von Siegfried Christoffers und Elfriede Vollmer (verh. Stein) Dokumente zur Entstehung der adventistischen Kirche in Europa gesammelt wurden. Leider sind während eines Bombenangriffs in der Nacht vom 24. auf den 25. Juli 1943 die Bestände vernichtet worden, sodass wir kaum Materialien aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg haben. Vor allem den Sammelbemühungen meiner Vorgänger, Prof. Dr. phil. Baldur Ed. Pfeiffer und Daniel Heinz, Ph.D., ist es zu verdanken, dass das Archiv mittlerweile über rund 4.000 archivierte Akten, eine Sammlung adventistischer Publikationen aus ganz Europa und einen wachsenden Fundus an Fotografien und Filmaufnahmen verfügt. Ein wesentlicher Teil dieser Dokumente ist durch Schenkungen und Nachlässe in den Besitz des Archivs gelangt. Und daher besteht Hoffnung, dass sich noch Schätze adventistischer Geschichte auf Dachböden verbergen.

HISTORISCHE GEGENSTÄNDE UND DOKUMENTE GESUCHT

Was genau sucht nun das Archiv? Kurz formuliert: einmalige Dinge. Herausragend sind dabei vor allem historische Gegenstände aus den Jahren vor 1945, die die Entwicklung und Geschichte der Adventgemeinde beleuchten. Das sind veröffentlichte Bücher und Zeitschriften. Vor allem aber betrifft es einmalige Dokumente, die einen besonderen Blick auf die Geschichte unserer Kirche ermöglichen, zum Beispiel Korrespondenzen bedeutender Personen, ihre Tagebücher; Unterlagen oder Gegenstände aus lokalen Gemeinden, von Missionsreisen; Gemälde



Friedensau verbindet
Menschen. Kulturen. Generationen.
seit 1899

oder andere von Adventisten hergestellte Artefakte. Besonders bedeutsam sind Gegenstände, die aus den Vorkriegsjahren stammen, oder handschriftliche Notizen. Das Archiv ist für jede Schenkung dieser Art dankbar und freut sich über eine Kontaktaufnahme – per Telefon 03921/916-155 oder per Mail: eudarchiv@thh-friedensau.de. Hier sollen diese einzigartigen Gegenstände ein neues Zuhause erhalten, kirchenhistorisch ausgewertet, wenn möglich digitalisiert und interessierten Personen Einblick in die Unterlagen ermöglicht werden. An dieser Stelle daher einen herzlichen Dank an alle Schenker (in Vergangenheit und Zukunft), die damit ein Stück Adventgeschichte lebendig erhalten.

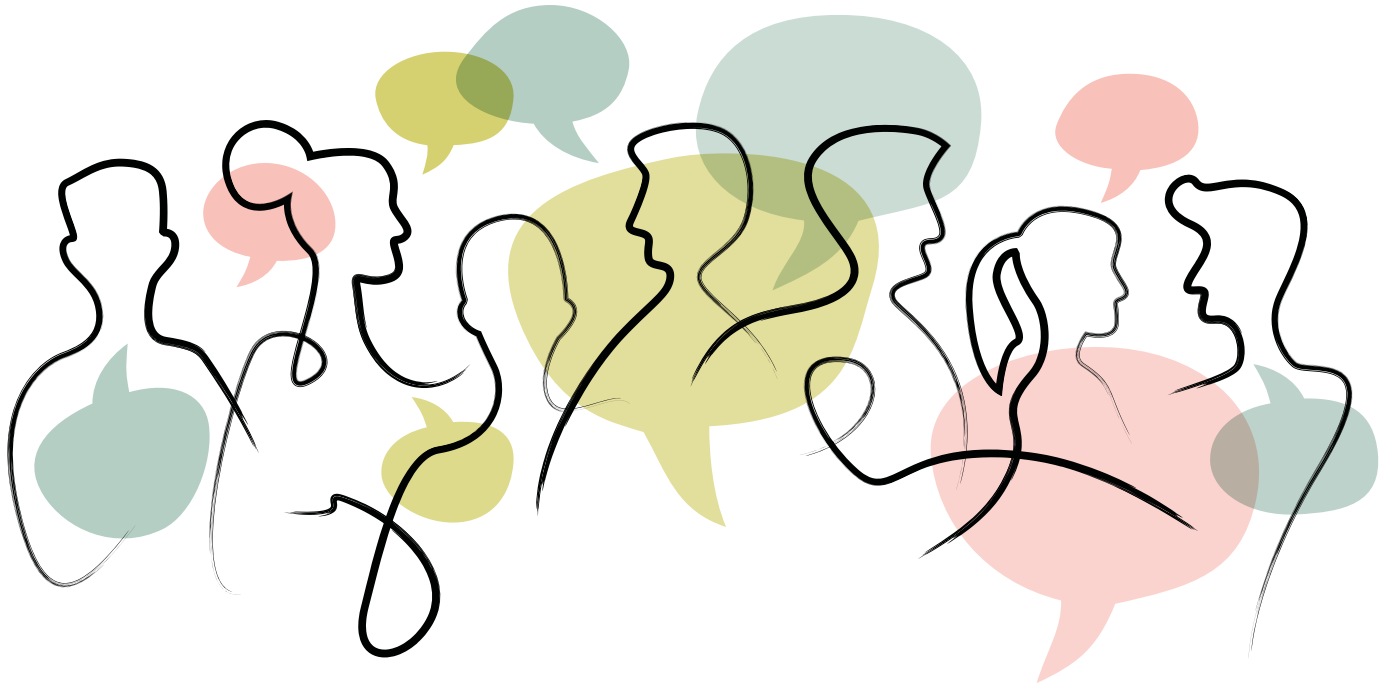
Wir dürfen gespannt den Erzählungen unserer Großeltern lauschen, wenn sie davon berichten, wie Gott in ihrem Leben gewirkt hat. Daraus können wir für unsere Zukunft lernen, persönlich und auch als Gemeinde: „Wir haben für die Zukunft nichts zu fürchten, außer dass wir den Weg, den der Herr uns geführt hat, und seine in unserer vergangenen Geschichte liegenden Lehren vergessen werden.“ (Ellen White, *Leben und Wirken*, S. 224) ●

Bernd Müller, Ph.D., leitet seit Sommer 2023 das Historische Archiv der Siebententags-Adventisten in Europa, mit Sitz in Friedensau.



SolisTAs on Tour

Ein Blick: Singles in den Adventgemeinden



Laut Sozialstudien ist gut jeder dritte Deutsche zwischen 18 und 65 Jahren Single. In einer Umfrage unter der deutschsprachigen Bevölkerung zählen sich rund 5,18 Millionen Menschen zur Gruppe der überzeugten Singles. Und auf die Frage, wie lange es ‚normal‘ sei, Single zu sein, antworteten sowohl Männer als auch Frauen mehrheitlich: drei Jahre – was bereits als Langzeit-Single definiert wird. Das Internet bietet noch unzählige Antworten auf zum Teil recht skurrile Fragen. Aber halten wir fest: Es gibt sie – mitten unter uns, auch in unseren Gemeinden.

Die Gründe für das Singledasein sind so vielfältig wie die Menschen. Sie reichen von selbst gewählt bis zum theologisch begründeten Zölibat. Von Selbstbestimmung bis zum Verlust durch Tod, Scheidung oder Trennung. Der eine will auf keinen Fall eine Beziehung, für den anderen hat es sich einfach nicht ergeben. Die Aufzählung ließe sich fortsetzen. Die Wahrnehmung von außen ist nicht weniger vielfältig: mangelnde Bereitschaft, Verantwortung für eine verbindliche Lebensgemeinschaft zu übernehmen oder Egoismus und mangelnde Anpassungsbereitschaft.

Grundsätzlich stellen wir fest: Alle Menschen sind nach dem Bild Gottes geschaffene Wesen, die auf Beziehung angelegt sind. Wie diese dann genau gestaltet wird, kann sehr unterschiedlich sein.

Alle Menschen sind nach dem Bild Gottes geschaffene Wesen, die auf Beziehung angelegt sind. Wie diese dann genau gestaltet wird, kann sehr unterschiedlich sein.

SOLISTA STATT SINGLEPLUS

Fast 50 Prozent unserer Mitglieder sind Singles. Das sind Männer und Frauen in unseren Gemeinden, die sich oft nicht wahrgenommen fühlen oder in die Schublade „stark suchend“ gesteckt werden. Mit unseren Angeboten für Singles wollen wir Wertschätzung und gemeinsame Zeit bieten, einen geschützten Raum, um einfach nicht allein zu sein und aufzutanken. Einen Ort, an dem der Familienstand gar keine Rolle spielt.

Im Laufe der Jahre hat sich herausgestellt, dass der bisherige Name „SinglePlus“ bestenfalls irritiert wahrgenommen wird. Nicht zu verwechseln mit „Freundschaft plus“, der Kleidergröße für Alleinlebende oder einem Prädikat für den Heiratsmarkt. Um transparenter zu kommunizieren, was und wer wir sind, haben wir uns für eine Namensänderung entschieden.

„SolisTA“ steht für Menschen, die allein leben und in Gemeinschaft unterwegs sein wollen. Wie das genau abläuft, kann man beim Hope Camp, an Pfingsten und Silvester erleben, wenn SolisTAs on Tour sind. ●



Dany Canedo

leitet die Abteilung
Frauen in beiden
Verbänden der
Freikirche in
Deutschland.

Meine Berufung

„Ja, Pastor, das ist doch der schönste und beste Beruf, den es gibt!“

Es geschah an einem schönen Sommertag am Baggersee. Meine drei älteren Geschwister konnten schon schwimmen. Der kleine Holger dufte vorn ganz alleine planschen. Aber irgendjemand hat mich gerufen. Da bin ich dann ins tiefere Wasser gegangen. Und plötzlich hatte ich keinen festen Boden mehr unter den Füßen. Ich war am Ertrinken. Es wurde dunkel. Gott sei Dank hat das unsere Nachbarin gesehen und mich gerettet.

Später erzählte mir meine Mutter, dass ich auch schon als Säugling beinahe erstickt wäre. Ich war schon blau angelaufen. Mein Vater rettete mich. Er nahm einen Kamm, steckte ihn mir in den Mund, so das sich wieder atmen konnte. Mehrfach hätte ich tot sein können. Aber es musste einen Grund dafür geben, dass ich nicht gestorben bin. Ja, warum lebe ich überhaupt? Erst Jahre später wurde mir bewusst, dass mein Leben ein Geschenk Gottes ist. Mir wurde klar, dass Gott mich führt und dass er die Nummer eins sein sollte. Und so spürte ich von klein auf Gottes Führung.

Als ich etwa zehn Jahre alt war, sind wir regelmäßig in die Adventgemeinde nach Moers gegangen. Der neue Pastor hat sich sehr für die Kinder- und Jugendarbeit engagiert. Sonntags gab es die Jungfreunde- (heute Pfadfinder) Treffen. Wir unternahmten Missionseinsätze, Ausflüge, Gemeindefeiern. Ich bekam Religionsunterricht, spielte in der Flötengruppe mit, sang im Chor und fand auch neue Freunde. Und als ich 14 war, bereiteten wir uns auf die Taufe vor. Am Abend vor der Taufe fragte mich der Pastor im Auto: „Holger, was möchtest du eigentlich mal werden?“ Um ehrlich zu sein hatte ich mir darüber noch nie ernsthaft Gedanken gemacht. Aber als ich spontan darüber nachdachte, wurde mir klar: „Ich werde Pastor. Ja, Pastor, das ist doch der schönste und beste Beruf, den es gibt! Man kann so viel mit Gott und der Gemeinde für die Menschen machen.“

Am nächsten Morgen standen wir im Taufbecken. Er hielt seine Hand segnend über mich und sagte: „Holger, ich wünsche dir, dass Gott dich auf deinem Weg leiten möchte und dass dein Berufswunsch, über den wir gestern gesprochen haben, in Erfüllung geht.“ Das hat mich von da an nicht mehr losgelassen. Es war so, als hätte Gott mich schon damals gerufen. Und ich weiß, dass er alle Weichen für mich gestellt hat. So konnte ich in der siebten Klasse von der Hauptschule aufs Aufbaugymnasium wechseln. Nach dem Abitur fühlte ich mich aber noch sehr unreif. Ich absolvierte eine Elektrikerausbildung mit



Die Website [berufen.me](https://www.berufen.me) enthält Informationen und Angebote für alle, die sich überlegen, ob sie vielleicht Pastor oder Pastorin werden wollen.

Es war so, als hätte Gott mich schon damals gerufen. Und ich weiß, dass er alle Weichen für mich gestellt hat.



Holger Sträter ist Pastor im Bezirk Niederrhein in NRW (Adventgemeinden Geldern, Kevelaer, Goch, Wesel). Er studierte in Darmstadt und Friedensau Theologie, ist mit Christiane verheiratet. Gemeinsam haben sie drei erwachsene Kinder.

dem Ziel, Lebenserfahrung für meinen zukünftigen Dienst als Pastor zu sammeln. In der Zwischenzeit durfte ich in der Gemeinde in verschiedenen Bereichen mitarbeiten. Ich konnte wertvolle Erfahrungen als Bibelgesprächsleiter sammeln, durfte mich um die Jugendgruppe kümmern und irgendwann die erste Predigt halten.

Ich habe in den vergangenen Jahrzehnten wunderbare Gemeinden erleben dürfen mit all ihren guten und auch herausfordernden Seiten. Es ist so schön, zu sehen, wie Menschen ihren Weg mit Gott gehen. Es macht mir so viel Freude, Bibelstunden zu geben, mit Gemeindegliedern missionarisch unterwegs zu sein, mich um Menschen zu kümmern, die Hilfe brauchen und die Gemeinden nach innen und außen aufzubauen. Und wenn das bedeutet, auch auf der Baustelle eines Gemeindezentrums mitzuarbeiten, wie seinerzeit in Kevelaer, dann bin ich natürlich auch dabei. Ja, Pastor zu sein, ist wirklich der schönste und beste Beruf, den es gibt, aber er ist sicher auch einer der herausforderndsten. Umso mehr bin ich dankbar dafür, dass wir auch in der Vereinigung ein starkes Team sind. Als Pastoren unterstützen wir uns gegenseitig. Wir treffen uns in den Bezirksgruppen, auf Tagungen, Weiterbildungen und können Supervision in Anspruch nehmen. Und unser Leitungsteam sorgt für ein harmonisches und stressfreies Arbeiten.

Letztlich bin ich Gott dankbar, dass er mich mehrmals vom Tod errettet hat. Ich danke ihm, dass ich leben darf und dass mein Leben einen ganz besonderen Sinn hat. Danke, Gott, dass du mich in deinen Dienst berufen hast!



Wo ist die Musik geblieben?

Musik und Gottesdienst heute – ein Zwischenruf

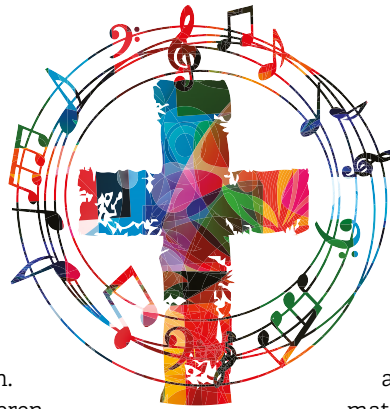
Ich bin ein fleißiger Leser von *Adventisten heute*. Es ist interessant, was alles darin steht. Es ist aber auch interessant, was dort nicht steht. Zum Beispiel wenn theologisch über das Thema „Gottesdienst“ nachgedacht wird. Dabei erwarte ich, dass auch theologisch über die Musik nachgedacht wird. Immerhin besteht ja unser Gottesdienst zu etwa 20 bis 25 Prozent aus Tönen. Und der geübte Bibelleser weiß, dass viele Bücher der Heiligen Schrift mit Musik zu tun haben.

Leider kommt das Thema Musik in unseren theologischen Betrachtungen und Tagungen zum Thema Gottesdienst nur selten vor. Ist die Zeit vorbei, wo wir von dem tiefen Zusammenhang zwischen Musik und Theologie etwas wussten, ja wo sich die Theologie überhaupt dafür interessierte? Wir erinnern uns: Nach dem totalen Zusammenbruch 1945 wurde viel gesungen und über Musik geredet – aus gutem Grund! Und heute? Haben vielleicht der weltweite Corona-Umbruch sowie die aufkommende KI (Künstliche Intelligenz) auch diesen Bereich bereits verändert? Hat sich unsere Denkrichtung umgedreht und uns derart verformt, dass wir weder Gottesdienst noch Musik brauchen? Fragten wir bisher mit viel Nachdruck: *Welche Musik ist in unserer Kirche erlaubt?* (Ich erinnere an den Streit um die christliche Populärmusik!) Jetzt steht diese Frage plötzlich umgedreht im Raum: *Welche Kirche braucht die Musik?*¹ Und der katholische Theologe und Musikwissenschaftler Prof. Dr. Stefan Klöckner überraschte im letzten Jahr die Fachwelt humorvoll, aber bissig mit einem langen Gedicht. Hier ein Auszug:

*Fragt ihr mich ernsthaft,
was für eine Kirche die Musik brauche?
So sage ich euch: Keine!*

*Denn die Musik ist frei wie der Geist
und kann gehen, wohin sie will –
kann wehen, wo sie will.
Und wie der Geist kann sie auch fehlen,
wo sie will.*

*Vielleicht ist sie der Rolle müde,
bloße Magd zu sein für eine Herrin,
die verzweifelt in alte strahlende Bilder starrt –
hoffend auf ein wenig Abglanz für ihr Heute.
Gewisslich aber
kennt sie die Glut in den Herzen*



Es gibt kaum ein Medium, das derartig viel zur Ausbreitung und Festigung des Christentums beigetragen hat wie die geistliche Musik.



Prof. em. Wolfgang Kabus,
Jahrgang 1936, lehrte Kirchenmusik und Hymnologie am Seminar und später der Theologischen Hochschule Friedensau. Er ist u. a. Mitherausgeber mehrerer Gesangbücher. Einer seiner Forschungsschwerpunkte war die christliche Populärmusik.

*der Menschen besser
als die Kirchenleerer² mit den spitzen Hüten
und den vorgestanzten Liedern
auf ihren eiskalten Zungen.*

*Fragt ihr mich ernsthaft, welcher Kirche
die Musik nahe ist um der Menschen willen,
so sage ich euch: Mindestens dieser nicht!³*

Hat der hier angedeutete Wandel vielleicht auch mit Publikumsnähe, mit neuen Einzelformaten, mit einem neuen Bewusstsein für Vielfalt, für mehr Fairness in der Gottesdienstkultur, ja sogar mit Kirchen-Leitungstätigkeit zu tun? Sicher ist eins: So viel Umbruch war noch nie!

Es gibt gleichwohl kaum ein Medium, das derartig viel zur Ausbreitung und Festigung des Christentums beigetragen hat wie die geistliche Musik. Entfiele sie, fehlte eine Existenzform religiöser Wirklichkeit und theologischer Erkenntnis. Das wäre fatal für unsere Kirche.

Musik, eine theologische Nebensache? Wer das behauptet, weiß von der Heiligen Schrift noch nicht genug. Vielleicht sollte er zunächst bei Thomas Mann in die Schule gehen. In seinem *Doktor Faustus* behauptet die Figur des Teufels das ganze Gegenteil: „Eine hochtheologische Angelegenheit, die Musik [...]“⁴ Und eine führende Hymnologin unserer Tage bringt unser Anliegen so auf den Punkt: „Im gesungenen Lob leuchtet eine Wahrheit auf, die auf andere Weise [...] nicht ‚erkannt‘ werden kann.“⁵

Meine Frage steht also: Wo ist die Musik geblieben? Hat Corona sie mit nachhaltigen Argumenten zum Schweigen gebracht, ohne dass wir es merkten? Hat die „digitale Diktatur“ Ergebnisse vorgelegt, deren Konsequenzen wir erst jetzt beginnen zu begreifen? Hat die KI uns bereits überlistet und Aufräumarbeit geleistet? Haben sich Theologie und Kirche so verändert, dass sie die Musik nicht mehr brauchen? Oder habe ich mich total geirrt? Das wäre allerdings die beste Antwort auf meine Fragen. ●

1 Marius Schwemmer/Joachim Werz (Hg.), *Welche Kirche braucht die Musik?* Regensburg 2023.

2 Das Wort wurde bewusst so geschrieben. Das doppelte ee ist kein Fehler.

3 Schwemmer/Werz, a. a. O., S. 11 u. 12.

4 Thomas Mann, *Doktor Faustus*, Berlin 1975, S. 330.

5 Christa Reich, *Evangelium: klingendes Wort. Zur theologischen Bedeutung des Singens*, Stuttgart 1997, S. 27.



Sich und andere begeistern

Die Adventjugend nimmt aktuelle Bedürfnisse von Jugendlichen ernst



Einige Großveranstaltungen der Adventjugend aus dem letzten Jahr: Das EUD-Pfadfindercamporee (1), das Connectival (2+3), das ARISE intensive (4).



Während die Corona-Pandemie in manchen Lebensbereichen in weite Ferne gerückt zu sein scheint, wollen wir als Verantwortliche in der Kinder- und Jugendarbeit aufmerksam verfolgen, mit welchen Auswirkungen Jugendliche heute noch konfrontiert sind. Wir wollen für Konsequenzen offen bleiben, um unsere Arbeit den aktuellen Bedürfnissen der Jugendlichen anzupassen und ihnen damit zu dienen.

Bereits zur Zeit der Pandemie wurde die wirtschaftliche Situation der Erwerbstätigen diskutiert, gleichzeitig fand eine öffentliche Diskussion über die gravierenden Einschnitte für die Altersgruppe der sogenannten Generation Z (die zwischen 1995 und 2011 Geborenen) eher am Rande statt. Dabei wiesen Soziologen in Studien bereits im ersten Corona-Herbst (2020) darauf hin, dass Covid-19 für fast 50 Prozent der jüngsten Generation einen erheblichen Einfluss auf ihr Leben haben würde. Die Corona-Pandemie hat das Leben von Kindern und Jugendlichen in einen Ausnahmezustand versetzt und hinterlässt bis heute negative und besorgniserregende Spuren in Form von sozialen und psychischen Belastungen und Gefühlen von Einsamkeit, Unsicherheit und Angst. Der aktuelle Forschungsstand zeigt, dass Jugendliche mehr denn je auf Verständnis, Unterstützung, Begleitung und Orientierung angewiesen sind.

VIELFALT DER ANGEBOTE

Auf diese Bedürfnisse der Jugendlichen wollen wir verstärkt eingehen. Während der Corona-Krise vermissten 70 Prozent von ihnen vor allem „soziale Aspekte wie Feste und Veranstaltungen“. Deshalb ermutigen wir die Verantwortlichen in den Gemeinden, dieses Bedürfnis ernst zu nehmen und bewusst Feste und Events in die lokale und regionale Jugendarbeit zu integrieren und die Teilnahme an überregionalen, bundesweiten oder internationalen Großveranstaltungen zu ermöglichen. Dazu gehören auch Angebote im Outdoor-Bereich, denn fast jeder zweite Jugendliche (47 Prozent) gibt an, sich auch nach der Corona-Pandemie viel in der Natur aufhalten zu wollen.

BEGEISTERTE FESTE UND VERANSTALTUNGEN

Die Erfahrung einer Großveranstaltung ermöglicht es Jugendlichen, Gott anders zu begegnen, das eigene Glaubensleben zu stärken und ein Zugehörigkeitsgefühl zu entwickeln. Laut Jugendforscher Simon Schnetzer ist es für die Generation Z am wichtigsten, Events zu besuchen und Erlebnisse zu sammeln, die man mit anderen teilen kann.

Als Adventjugend nehmen wir diesen Wunsch und dieses Bedürfnis wahr und ernst. Auch im neuen Jahr bieten wir Veranstaltungen an, die von lokalen und

regionalen Events bis hin zu bundesweiten und internationalen Großveranstaltungen reichen. Dabei geht es uns darum, die Qualität durch zeitgemäße Formate zu steigern, Glauben attraktiv zu leben und unsere Wertschätzung für jeden einzelnen Jugendlichen zum Ausdruck zu bringen. Wir setzen uns dafür ein, dass Jugendliche sich mit dem Erlebten identifizieren, im Glauben wachsen, sich verstärkt engagieren und auch anderen von ihren Erlebnissen erzählen. ●



Ruben Grieco
ist Bundesleiter der Adventjugend Deutschland und freut sich auf die diesjährigen Events.

- 1 JIM-Studie 2021. Jugend, Information, Medien: Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-jähriger, S. 19.
- 2 McCrindle, Mark & Fell, Ashley 2020, *Understanding the Impact of COVID-19 on the emerging generations*, S. 8.
- 3 Schnetzer, Simon 2018, *Generation Z Events – Begeistern Sie die nächste Generation*.



15 Kinder und du!

Neue Lernmethoden am Schulzentrum Marienhöhe



© Schulzentrum Marienhöhe

Im Lernbüro werden die Kinder individuell unterstützt.

15 Kinder und du! – Das ist keine Matheaufgabe, sondern die Anzahl der Kinder in den fünften Klassen ab dem Schuljahr 2024/2025. Das Schulzentrum Marienhöhe startet mit drei Klassen dieser Größe im Gymnasium und einer Klasse in der Realschule. Ab der sechsten Klasse werden kontinuierlich weitere Schülerinnen und Schüler aufgenommen, bis in der zehnten Klasse die Höchstzahl von 24 Schülerinnen und Schülern erreicht ist.

IM EIGENEN TEMPO LERNEN

In der Realschule gibt es seit diesem Schuljahr eine weitere spannende Neuerung: In der fünften Klasse lernen die Schülerinnen und Schüler in den Hauptfächern Mathematik, Deutsch und Englisch im eigenen Tempo. Was bedeutet das konkret?

Im sogenannten „Lernbüro“ bearbeiten die Kinder selbstständig das für sie zusammengestellte Material. Am Ende jeder Themeneinheit legen sie einen „Könnensbeweis“ ab, sobald sie sich dazu bereit fühlen. Diese Arbeiten werden individuell und nicht im Klassenverbund geschrieben. Die Lehrkraft steht den Kindern bei Fragen zur Seite. Wenn die Lehrkraft merkt, dass ein Thema Schwierigkeiten bereitet, gibt es eine ausführliche Erklärung im Plenum.

WOCHENPLÄNE

Anstelle der Fächer Mathematik, Deutsch und Englisch steht im Stundenplan die Bezeichnung „Lernband“. Die Kinder entscheiden selbst, was sie wann lernen. Jede Woche legen sie in einem Plan fest, welche Schwerpunkte sie setzen wollen. Diese Wo-

„Mein Sohn freut sich abends schon auf den nächsten Schultag, das hatten wir noch nie“, so eine Mutter aus der 5. Klasse.



Heidi Yuki Schwenger,

Schulentwicklung & Marketing am Schulzentrum Marienhöhe



Schulzentrum Marienhöhe

chenpläne werden gemeinsam mit der Lehrkraft reflektiert, um zu sehen, ob die Ziele erreicht wurden. Wenn nicht, wird ebenfalls mit der Lehrkraft überlegt, woran es gelegen hat.

MEHR ENTSCHEIDUNGSMÖGLICHKEITEN

Auch die Pausen werden selbstbestimmt eingelegt. Das Arbeitstempo wird den eigenen Bedürfnissen angepasst und die Sozialform des Arbeitens weitgehend frei gewählt. Die Kinder entscheiden sich morgens durch Einwahl, ob sie in Einzelarbeit im Lernbüro oder in Kleingruppen im Gruppenarbeitsraum arbeiten.

ERSTE RÜCKMELDUNGEN

Die Rückmeldungen von Kindern und Eltern sind bisher sehr positiv. „Mein Sohn freut sich abends schon auf den nächsten Schultag, das hatten wir noch nie“, so eine Mutter aus der 5. Klasse. Diese innovative Lernmethode bietet den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, ihr eigenes Lerntempo zu bestimmen, wodurch sie motivierter und selbstbestimmter lernen können.

Das Schulzentrum Marienhöhe steht im regen Austausch mit der Erich Kästner-Schule in Darmstadt. Diese Integrierte Gesamtschule geht diesen Weg schon länger und hat damit sehr gute Erfahrungen gemacht.

SCHULZENTRUM MARIENHÖHE

Das 1925 gegründete „Seminar Marienhöhe“ hat seit 1950 ein staatlich anerkanntes Gymnasium. 1994 folgte die Realschule und 2010 die Grundschule. Das Schulzentrum Marienhöhe ist als „Gesundheitsfördernde Schule“ und Schule für den Klimaschutz zertifiziert. Außerdem wurde die Marienhöhe Anfang 2023 für das EU-Programm „Erasmus+“ akkreditiert. Seit September 2023 ist die Schule eine von 162 Bikeschools in Hessen und bietet Mountainbiken als Wahlfach an. 2022 hat die Marienhöhe die höchste Akkreditierung der Intereuropäischen Division (EUD) erhalten (AAA). Weitere Informationen: www.marienhoehe.de



Worte in Taten

Buchevangelisation mal anders

Buchevangelisation ... das macht doch keiner mehr ... mag man sich denken, wenn man diesen Begriff hört. Zugegeben, er klingt ein wenig aus der Zeit gefallen, aber das Verteilen von Büchern ist auch heute noch eine beliebte Form der Evangelisation. Warum? Weil das geschriebene Wort auch heute noch Wirkung hat. Auch wenn Social Media uns daran gewöhnen möchte, sich im Alltag mit eher kurzen Texten oder Videos zu befassen, laden Bücher dazu ein nachzudenken, sich mit einem Thema tiefgehend zu beschäftigen, innezuhalten und sich berühren zu lassen. Auch wenn die reine Informationsbeschaffung heutzutage eher digitale Wege kennt, werden Bücher nach wie vor von Jung und Alt gekauft, gelesen, diskutiert und gerne auch verschenkt. Und das ist gut so!

Der Advent-Verlag hat deshalb vor fünf Jahren das Missionsprojekt Worte, in Taten ins Leben gerufen. Das Projekt bietet Menschen die Möglichkeit, Bücher zu verteilen und dabei mit anderen ins Gespräch über den Glauben zu kommen und ihnen Jesus näher zu bringen. Dabei gibt es häufig zwei Gruppen von Menschen: Die einen, die gerne christliche Bücher verteilen, denen aber häufig die finanziellen Mittel dafür fehlen und die anderen, die gerne Bücher verteilen würden, aber denen häufig die Zeit dafür fehlt, die aber Buchverteilungsaktionen gerne finanziell unterstützen möchten. *Worte in Taten* bringt diese Menschen zusammen und das mit Erfolg!



Hier einige Kennzahlen:

Projektbeteiligte: Freikirche der STA / Advent-Verlag Lüneburg / Privatspender und Verteiler

Projektbeginn: November 2017

Projektmittel bis Oktober 2023:

170.450,00 Euro davon stammen ca. 70 % aus Privatspenden.

Anzahl verteilter Missionstitel:

109.922 Exemplare

UND SO FUNKTIONIERT WORTE, IN TATEN

Hast du ein Herz für die Buchevangelisation, selbst aber wenig Zeit oder Möglichkeiten, aktiv Literatur zu verteilen? Dann gibt es mit »Worte in Taten« ein ideales Angebot für dich, diese Arbeit dennoch zu unterstützen!

Werde Buchpate/-patin und spende einen selbst gewählten Betrag, um Bücher zu finanzieren, die von anderen Gemeindegliedern mit weniger finanziellen Möglichkeiten, aber mehr Zeit, verteilt werden können.



Du hast ein Herz für die Buchevangelisation ...



... und nur wenig Zeit oder Kapazitäten, selbst aktiv Bücher zu verteilen ...



... dann kannst du Geld spenden und die Arbeit dennoch unterstützen ...



... und so eine neue Form von Buchevangelisation möglich machen.

Verteilst du gern christliche Literatur, um damit Menschen auf das Evangelium aufmerksam zu machen und hast dafür aber nur ein begrenztes Budget zur Verfügung? Dann mach mit bei »Worte in Taten«. So kannst du helfen einen Bücherfundus aufzustocken, der durch Spenden der Bücherpaten finanziert wird.



BUCHVERTEILER

- betreiben Büchertische in der Stadt
- bestücken Leihbibliotheken
- verteilen Bücher während Missionsaktionen



- geben Bücher in Second-Hand-Läden
- statten Bücherregale in der Stadt aus

Mehr Informationen zu dem Missionsprojekt „Worte in Taten“ erhaltet ihr beim Advent-Verlag Lüneburg!
Per Telefon: 0800 238 36 80 // Per E-Mail: buchevangelisation@adventisten.de // www.advent-verlag.de



Missionsbücher aus dem Advent-Verlag

Buchevangelsing braucht Bücher, die ansprechen. Der Advent-Verlag hat deshalb eine breite Auswahl an missionarischen Büchern, die Menschen berühren und dazu einladen Jesus kennenzulernen.



Mit Jesus ...

Acht Einladungen, mit Jesus zu leben

Wer war dieser Jesus? Was hat ihn so besonders gemacht? Und warum reden Menschen heute noch von ihm? Die verschiedenen Autoren dieses Buches geben Einblicke in ihr ganz Persönliches „mit Jesus“ – sie bleiben nicht bei einer biblischen Geschichte stehen, sondern erzählen vom Hier und Heute: Wie hat Jesus einen Unterschied in meinem Leben gemacht? Es sind acht Einladungen, mit Jesus zu leben.

Paperback, 132 Seiten, 11 x 18 cm, Advent-Verlag Lüneburg, Art.-Nr. 7729, Preis: 4,50 €, ab 10 Stück: 3,90 €, je Stück, ab 100 Stück: 3,50 €, je Stück



Die Hoffnung siegt

Drei Botschaften für eine verunsicherte Welt

Seit vielen Jahren produziert Hollywood einen Film nach dem anderen über das Ende der Welt – zumindest so, wie wir sie kennen. Auch Klimaforscher schlagen Alarm und schwören uns auf dunkle Zeiten ein. Gibt es also keine Hoffnung? Doch, die gibt es! Im letzten Teil der Bibel ist von drei besonderen Botschaften die Rede, die voller Ermutigung und Hoffnung stecken. Die Zukunft hält viel mehr bereit als düstere Aussichten.

Paperback, 156 Seiten, 11 x 18 cm, Advent-Verlag Lüneburg, Art.-Nr.: 7728, Preis: 3,90 €, ab 10 Stück: 3,50 €, je Stück, ab 100 Stück: 3,00 €, je Stück



Allmächtig? Ohnmächtig? Gerecht?

Ein Dialog über Gott und sein Handeln

Warum lässt Gott das Leid zu, wenn er liebevoll und allmächtig ist? Konnte oder kann er nichts dagegen tun? Kann man ihm vertrauen oder muss man Angst vor ihm haben? Wie vereinbart es sich mit Gottes Gerechtigkeit, dass es guten Menschen schlecht und bösen Menschen gut geht? Was geschieht nach dem Tod?

Auf einem Nachtflug über den Atlantik erörtert der Autor in einem Dialog mit einer Passagierin, welche Antworten die Bibel auf die wichtigsten Fragen des Lebens und über Gott gibt.

Paperback, 176 Seiten, 11 x 18 cm, Advent-Verlag Lüneburg, Art.-Nr.: 1885, Preis: 3,00 €



Bestseller Bibel

Warum eigentlich?

Die Bibel ist das meistverkaufte Buch der Welt, ein absoluter Bestseller also. Warum eigentlich? Der Autor stellt Menschen und Schicksale vor, die zeigen: Die Bibel ist mehr als ein gewöhnliches Buch!

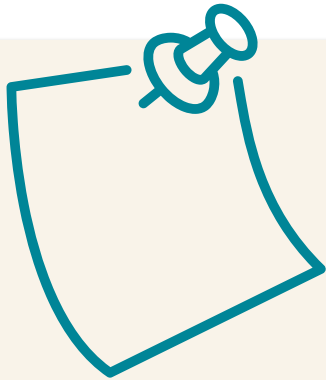
Paperback, 64 Seiten, 11 x 18 cm, Advent-Verlag Lüneburg, Art.-Nr.: 7701, Preis: 2,00 €



Die Geschichte, die die Welt verändert(e)

Ein Held rettet – unter Einsatz oder gar Aufopferung seines Lebens – Menschen oder gar die ganze Menschheit. Das ist ein beliebtes Motiv für viele Filme und Romane. Es gab einen „Helden“, der tatsächlich die ganze Menschheit rettete und damit die Geschichte dieser Welt veränderte: Jesus Christus. Diese Geschichte ist allerdings noch nicht zu Ende erzählt!

Paperback, 96 Seiten, 11 x 18 cm, Advent-Verlag Lüneburg, Art.-Nr.: 7714, Preis: 3,00 €, ab 10 Stück: 2,70 €, je Stück, ab 100 Stück: 2,40 €, je Stück



HINWEIS

Nebenstehend eine kleine Auswahl überregionaler Veranstaltungen. Wir verweisen dazu auf die Informationen der Vereinigungen, Verbände und auf die Website adventisten.de/utility/events/

DEMNÄCHST IN ADVENTISTEN HEUTE:

März: Krisensicher – Was uns hält
April: Die Passion Christi

TERMINE

FEBRUAR 2024

- 1.–4.2. Weiterbildung Frauen R.E.A.L. 3, Höchst (SDV)
- 2.–6.2. Symposium Lebensschule 1+2, Friedensau (BMV)
- 16.–18.2. Wenn das WIR gewinnt – Die Architektur unserer Ehe, Freudenstadt (BWV)
- 18.2.–8.3. MRV-GA-Missionsfreizeit 2024, Philippinen (MRV)

MÄRZ 2024

- 1.3.–2.4. CARE 2024 in den Care-Groups und Hauskreisen (BWV)
- 1.–3.3. Gospel-Workshop-Wochenende mit Ken Burton, Freudenstadt (BWV)
- 3.+9.3. Frauensabbate in verschiedenen Orten der Hanse-Vereinigung
- 8.–10.3. Biblische Inhalte angemessen vermitteln, RPI 2, Freudenstadt (SDV)
- 22.–24.3. BMV-Musik: Bläsertreffen Süd, Waldpark Hohenfichte
- 28.3.–1.4. Youth in Mission Congress, Offenburg (BWV)

APRIL 2024

- 1.–6.4. BMV-Musizierwoche 2024, Seminar Dahme
- 1.–7.3. Orchesterfreizeit, Michelsberg (BWV)
- 19.–21.4. Jugend-Gospelwochenende, München (BYV)
- 19.–21.4. RPI 3 – Wie der Mensch glaubt und lernt, Friedensau

Gebet

für missionarische Anliegen



- Für die geistliche und organisatorische Einheit unserer Freikirche in Deutschland, wie sie gemäß dem Auftrag der Delegiertenversammlung der Verbände vom 15. Mai 2022 angestrebt werden soll.
- Für die Single-Arbeit unserer Freikirche in Deutschland.
- Für eine einladende Gesprächskultur in den Sabbatschul-Gesprächsgruppen.

GEMEINDE AKADEMIE

Für alle Interessierten!

1. – 3. März 2024 in Mühlenrahmede

„Heilsamer Glaube - krankmachender Glaube?“

- Heilende und patogene Faktoren in der Religiosität -

Referenten: Theologe Gerhard Menn, Dr. Angelika Gmehling, Dr. Herald Hopf

Die Anmeldungen sind zu richten an den SDV | Büro Gerd Schmid
 bzw. über den Veranstaltungskalender der STA | Gemeindeakademie
<https://gemeindeakademie.adventist.eu>
 Anmeldeschluss: 16.02.2024

IMPRESSUM

ADVENTISTEN HEUTE | ISSN 2190-0825
 Herausgeber: Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten (121. Jahrgang)

Verlag: Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg,
 E-Mail: info@advent-verlag.de,
 Internet: www.advent-verlag.de;
www.facebook.com/adventverlag

Redaktion: Thomas Lobitz (Chefredakteur, tl),
 Jessica Kaufmann (jk), Nicole Spöhr (nsp),
 Adresse: siehe Verlag;
 Tel. 04131 9835-521. E-Mail: info@adventisten-heute.de,
 Internet: www.adventisten-heute.de

Anzeigen: Dorothee Schildt-Westphal, Tel. 04131 9835-521,
 Fax 04131 9835-502, E-Mail: anzeigen@adventisten-heute.de

Bezug: Kostenlos bei Bezug über den Büchertisch der örtlichen Adventgemeinde in Deutschland sowie online (zum Herunterladen, Speichern und Drucken) im Internet: www.adventisten-heute.de

Gestaltung: Büro Friedland, Hamburg

Titelbild: Colorlife / Shutterstock.com

Produktion/Druck:

Strube Druck & Medien OHG, 34587 Felsberg
 Spendenkonto: Freikirche der STA,
 IBAN: DE14 6009 0100 0227 3850 04,
 BIC: VOBADSSXXX, Verwendungszweck: Aheu-Finanzierung

Wir können daran wachsen

In respektvoller Weise diskutieren und debattieren

„In unserer Mitte angekommen“ lautet der Titel unseres Artikels zum Thema „LGBTQ+ und unsere Gemeinde“ in *Adventisten heute*, Ausgabe September 2023. Seitdem haben uns viele Mails und Briefe persönlich erreicht, viele Kommentare in den sozialen Medien sind hinzugekommen, dazu kamen Diskussionen im Gemeindekontext oder im privaten Bereich. Sachliche Beiträge zum Thema spiegelten unterschiedliche Sichtweisen wider, es gab emotionale Worte in Selbstzeugnissen und leider auch lieblose und anklagende Kommentare.

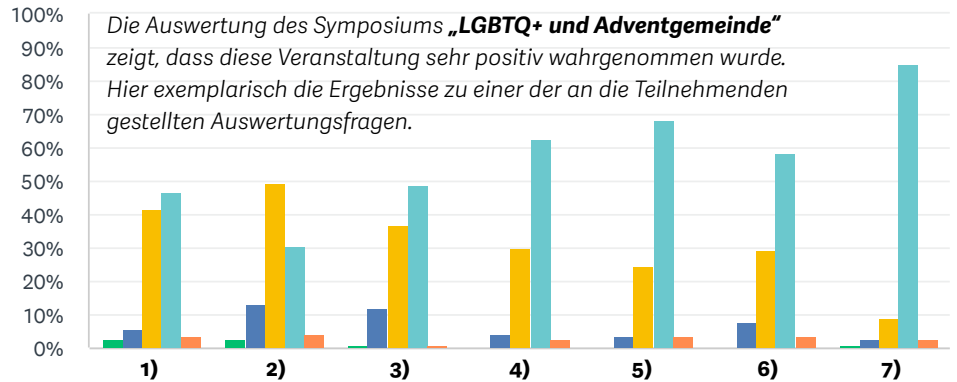
All dies zeigt, wie umfangreich das Thema angelegt ist und wie viele Fragen im Kontext des Diskurses auftauchen. Das war auch eine Erkenntnis des Symposiums „LGBTQ+ und Adventgemeinde“ vom 17.–19. November in Kassel, als die Referenten aus theologischer und therapeutischer, aus biologischer und psychoanalytischer Sicht ihre Erkenntnisse vortrugen.¹ In einer sehr respektvollen und geistlich geprägten Atmosphäre konnten unterschiedliche Ansätze vorgestellt und diskutiert werden, ergänzt durch Erfahrungsberichte homosexueller und queerer Menschen. Wenn sich diese respektvolle und wohltuende Atmosphäre in den Gemeinden weiter ausbreitet, werden wir daran wachsen. Die Referate der Sprecherinnen und Sprecher, die in Form eines Tagungsbandes veröffentlicht werden, können dazu beitragen und eine Hilfe für weitere Diskussionen sein.

Hinweis

Offizielle adventistische Stellungnahmen zum Thema Homosexualität sind im Internet unter <https://adventisten.de/uber-uns/presse> verfügbar. Die Stellungnahme der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) aus dem Jahr 2012 ist unter diesem Shortlink zu lesen: <https://t.ly/l6VQp>

Die Stellungnahme der Verbandsvorstände der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland zum Umgang mit LGBTQ+-Personen aus dem Jahr 2023 ist unter diesem Shortlink zu lesen: <https://t.ly/8aocN>

Die Stellungnahme der Präsidenten der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland zur Entscheidung des Deutschen Bundestages für die „Ehe für alle“ aus dem Jahr 2017 ist unter diesem Shortlink zu lesen: <https://t.ly/HsDWO>



1) Das Symposium hat mir geholfen, ein erweitertes Verständnis zum Phänomen LGBTQ+ und damit zusammenhängender Fragestellungen (medizinisch, theologisch, psychologisch) zu gewinnen. **2)** Das Symposium hat mir geholfen, die Argumente von Menschen, die meine Haltung zum Thema nicht teilen besser zu verstehen. **3)** Das Symposium hat die unterschiedlichen Haltungen und Zugänge zum Thema, die es auch in unserer Kirche gibt, ausgewogen und Fair dargestellt. **4)** Es herrschte eine Atmosphäre der Offenheit, in der man auch abweichende Meinungen äußern konnte. **5)** Für das weitere Gespräch innerhalb unserer Freikirche war der Geist, der auf dem Symposium herrschte, vorbildlich. **6)** Ich fühlte mich durch Aufbau und Durchführung gut abgeholt. **7)** Eine Veröffentlichung der Referate in schriftlicher Form würde ich begrüßen.

■ Trifft überhaupt nicht zu ■ Trifft voll zu
■ Trifft eher nicht zu ■ keine Angabe
■ Trifft eher zu

In dieser Ausgabe wird unsere offizielle adventistische Position dargelegt und erläutert, wie wir sie als Kirche vom Wort Gottes her verstehen. Damit haben wir insgesamt einen Raum geöffnet, der auf lokaler Ebene mit unterschiedlichen Formaten der Auseinandersetzung gefüllt werden kann.

Ist damit das Thema „zu den Akten gelegt“? Das „Thema“ ist immer ein Mensch,

der uns als Gegenüber begegnet. In dieser Begegnung bewährt sich ganz konkret, was wir in der Diskussion gehört, gelesen und diskutiert haben. Möge Gott uns dabei leiten und segnen. ●

¹ Siehe Bericht in *Adventisten heute*, Januarausgabe 2024, S. 4–5.



Johannes Naether (li.) Präsident des Norddeutschen Verbandes und Werner Dullinger, Präsident des Süddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten



Wie steht die Bibel zur gleichgeschlechtlichen Ehe?

Die Schlüsseltexte genauer betrachtet

Können wir als Adventisten verbindliche, monogame gleichgeschlechtliche Partnerschaften als Ehe anerkennen? In dieser Frage müssen wir sowohl Mitgefühl und Liebe als auch Klarheit und Wahrheit walten lassen. Mitgefühl und Liebe sind unser Erkennungszeichen als Jünger Jesu (Joh 13,34–35), Klarheit und Wahrheit zeigen, dass wir unser Leben an den Aussagen Gottes orientieren und Jesus lieben (Joh 14,15,21; 15,10).

Die Bibel spricht nicht direkt über die gleichgeschlechtliche Ehe. Sie stellt aber klar, welche Elemente eine Ehebeziehung

ausmachen. Außerdem spricht sie allgemein vom gleichgeschlechtlichen Akt und damit indirekt durchaus auch von Partnerschaften, in denen er stattfindet. Diese Texte sollte man sich also genau ansehen.

Zuerst jedoch zur Ehe: Lässt die biblische Definition Raum für eine homosexuelle Partnerschaft?

DIE EHE NACH DER DEFINITION DES SCHÖPFUNGSBERICHTS

Die drei Schritte „Verlassen“, „Anhängen“ und „Ein-Fleisch-Werden“ in 1. Mose 2,24 weisen darauf hin, dass die Ehebeziehung durch Exklusivität, Öffentlichkeit, Dauer-

haftigkeit und Intimität geprägt ist. Das sind zeitlose und kulturunabhängige Prinzipien.¹

Die (biblische) Definition könnte so lauten: Gott hat die Ehe als einen lebenslangen und exklusiven Bund zwischen zwei Personen unterschiedlichen Geschlechts, Mann und Frau, angelegt. Diese sind vereint, um ihre gegenseitige Liebe, Achtung und Verantwortung zum Ausdruck zu bringen und symbolhaft Gottes Treue und Kreativität darzustellen.

Der strittige Punkt lautet: Ist die Geschlechterdifferenz für die Ehe unverzichtbar?

Geschlechterdifferenz gehört zur Ehe

Es gibt vier Texte in 1. Mose 1 und 2, die darauf hinweisen, dass die Partner *ein* Mann und *eine* Frau sind. In allen geht es um *Gleichheit* (als Mensch) und *Verschiedenheit* (des Geschlechts).

1. Gott schuf die Menschen „männlich und weiblich“ (1,27). Damit wird zum einen deutlich, dass sowohl Mann als auch Frau Bild Gottes sind, zum anderen, dass die Verschiedenheit der Geschlechter notwendig ist, zumindest für die Fortpflanzung (1,28). Hier wird der binäre Charakter der menschlichen Sexualität ausgedrückt.
 2. Zweimal heißt es, dass die Frau dem Mann ein Gegenüber sein soll (2,18.20). Das hebräische Wort *kenegdo* („wie sein Gegenüber“)², besteht aus zwei Präpositionen: *ke* („wie“) betont die Gleichheit, weil die Frau im Unterschied zu den Tieren die gleiche menschliche Natur hat. *Neged* („gegenüber“) betont den Unterschied. Die Frau ist das Gegenstück zum Mann.³
 3. Der Ausruf des Mannes in 1. Mose 2,23 drückt zuerst die Gleichheit der „Baustoffe“ aus: „Gebein von meinem Gebein ...“. Der zweite Teil drückt den Geschlechtsunterschied aus: „Männin [*ischah*]“ und „Mann [*isch*]“.
 4. Unmittelbar darauf folgt mit Vers 24 der Schlüsseltext zum Thema. Er beginnt mit einem „Darum“. Dieses Adverb bezieht sich auf das, was davor kommt und leitet daraus etwas ab (so ist das an allen 155 Stellen im AT). Vorher (in 2,22–23) wird die Geschlechterdifferenz erwähnt (und in 2,24 noch einmal wiederholt). Das zeigt: Weil Adam und Eva die gleiche menschliche Natur, aber zwei verschiedene Geschlechter haben, können sie „darum“ ein Fleisch werden. Das sind die Voraussetzungen für eine Ehe.
1. Mose 2,24 ist nicht nur die Beschreibung eines Ideals, von dem es auch Abweichungen geben dürfte. Dieser Text gibt ein verbindliches Modell vor.⁴ Das „Darum wird ein Mann“ drückt aus, dass es nicht nur um Adam geht, sondern um *jeden* Mann, der eine Ehe eingehen will. Das sieht man auch an der Erwähnung von „Vater“ und „Mutter“, die Adam ja noch gar nicht hatte.

Die Auffassung von Jesus

Jesus bestätigt, dass 1. Mose 2,24 zeitlos gültig ist (Mt 19,4–6; Mk 10,6–9). In seiner

Das „Darum wird ein Mann“ drückt aus, dass es nicht nur um Adam geht, sondern um jeden Mann, der eine Ehe eingehen will. Das sieht man auch an der Erwähnung von „Vater“ und „Mutter“, die Adam ja noch gar nicht hatte.

Aussage über die Ehe verweist er mehrfach auf den Schöpfungsbericht:

- „Von Anfang der Schöpfung an“ (1 Mo 1,1)
- „... hat Gott sie männlich und weiblich geschaffen“ (2. Teil von 1 Mo 1,27).
- Dann folgt ein vollständiges Zitat des Ein-Fleisch-Werdens: „Darum wird ein Mann ...“ (1 Mo 2,24).

Warum zitiert Jesus 1. Mose 1,27? Weil in seiner Logik die Erschaffung der beiden Geschlechter „männlich und weiblich“ die Voraussetzung für die Ehe ist. Auch er sagt also: Gott hat die Geschlechterdifferenz geschaffen und „darum“ gibt es die Ehe.

Die Auffassung von Paulus

Auch Paulus zitiert Teile von 1. Mose 2,24 (in 1 Kor 6,16; Eph 5,31). In Epheser 5,22–33 beschreibt er die Rollen von Mann und Frau in der Ehe. Diese basieren auf dem Unterschied der Geschlechter und sind ein Sinnbild für Christus und die Gemeinde (5,32), die auch völlig verschieden sind. Diese Symbolik ist gleichgeschlechtlich nicht denkbar!

Nur wegen der Fortpflanzung?

Der Geschlechterunterschied besteht dabei nicht nur wegen der Fortpflanzung. Weder in 1. Mose 2 noch bei Jesus wird sie erwähnt, wenn es um die Geschlechterdifferenz als Basis der Ehe geht. Zur Zeit Jesu war der Bestand der Menschheit vermutlich schon gesichert. Dennoch beschränkt das Neue Testament die Ehe auf Mann und Frau und bewertet gleichgeschlechtlichen Sex als unmoralisch.

Gottes Absicht mit den zwei verschiedenen Geschlechtern geht über Fortpflanzung hinaus.⁵ Die Ehe weist auf eine größere Wirklichkeit hin. Sie ist ein Symbol für das Evangelium selbst. Das zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Heilsgeschichte.

Zwischenfazit

In 1. Mose 2,24 finden sich die grundlegenden Elemente der Ehe: Mann und Frau gehen eine monogame Beziehung ein, ein neues, lebenslanges Bündnis. Die Geschlechterdifferenz gehört zur Ehe. Jesus und Paulus bestätigen das Zeugnis des Schöpfungsberichtes. Eine Ausweitung von 1. Mose 2,24 auf verbindliche homosexuelle Partnerschaften ist biblisch-exegetisch nicht haltbar.

GLEICHGESCHLECHTLICHE HANDLUNGEN IN DER BIBEL

Sexuelle Handlungen sind von der Bibel her nur in der Ehe zwischen Mann und Frau vorgesehen. Folgerichtig wird gleichgeschlechtlicher Sex in den maßgeblichen Texten zum Thema einhellig verurteilt.

Die Gesetze in 3. Mose 18,22 und 20,13

Beide Verbote finden sich in einer Aufzählung sexueller Sünden im so genannten „Heiligkeitgesetz“ und werden mit der Heiligkeit Gottes begründet (3 Mo 17–26 bzw. 19,2). Israel soll sich in seiner Sexualmoral nicht an den umliegenden Völkern orientieren (18,3–5.24–29; 20,23–24). Die gleichgeschlechtliche Handlung wird „Gräuel“ genannt. Das unterstreicht, dass es sich um ein ethisch-moralisches Vergehen handelt, das der Heiligkeit Gottes, seinem Charakter und seinem Willen widerspricht.

Sind diese Texte heute noch gültig? Sie sind allgemein und absolut formuliert. Der Ausdruck *zachar* „männlich“ meint jeden Mann, nicht nur bestimmte (z. B. Knaben, Prostituierte, Verwandte).



Der Text macht keinerlei Einschränkung (z. B. auf Kultprostitution, unehrenhafte Motive, bestimmte Sexualpraktiken, hierarchisches Gefälle in der Beziehung ...). Beide Beteiligten sollen bestraft werden, was auf einvernehmlichen Sex hindeutet (3 Mo 20,13; vgl. 5 Mo 22,25–29).

Der Vergleich mit dem ehelichen Beischlaf, so „wie man bei einer Frau liegt“⁶, zeigt, was das Verwerfliche ist: das Liegen eines Mannes *bei einem Mann*. Die Formulierung „ein Mann“ in 3. Mose 20,13 ist die typische hebräische Ausdrucksweise für „jemand [Männliches]“. Wie bei den Zehn Geboten ist das Gesetz männerbezogen formuliert, meint aber alle.⁷

Die Formulierung „bei einem Männlichen [zachar] liegen, wie man bei einer Frau liegt“ verknüpft dieses Gebot sprachlich mit 1. Mose 1,27. Es warnt vor der Übertretung der Ordnung der Geschlechter durch gleichgeschlechtliche Aktivität. Diese ist unvereinbar mit der Erschaffung von Mann und Frau als komplementäre sexuelle Wesen. Sie liegt außerhalb der göttlichen Definition von Partnerschaft.

Haltung der frühen Christengemeinde

Die frühe Christengemeinde bekräftigte die Sexualgebote aus 3. Mose 18. Sie wurden auch für Heidenchristen für gültig erklärt (Apg 15,20.29; 21,25), vermutlich weil sie im alten Israel explizit auch für Fremde galten und daher zeitlos und kulturübergreifend verstanden wurden (3 Mo 18,24–26).

Die Apostel führen in ihrem Schreiben des Apostelkonzils die Dinge an, von denen sich Christen fernhalten sollten (Apg 15,29): Götzen (vgl. 3 Mo 17,7–9), Genuss von Blut und Ersticktem (vgl. 3 Mo 17,10–16) sowie sexuelle Unzucht (*porneia*, vgl. 3 Mo 18,6–30). Dies sind exakt die gleichen Kategorien wie in 3. Mose 17–18,

sogar in derselben Reihenfolge. Für die ersten Christen fielen gleichgeschlechtliche Handlungen also unter Unzucht (*porneia*). So wurde es jahrhundertlang in allen christlichen Traditionen verstanden.

Paulus verwendet in zwei Lasterkatalogen das griechische Wort *arsenokoitai* (1 Kor 6,9; 1 Tim 1,10). Diese Wortschöpfung ist an die griechische Übersetzung von 3. Mose 18,22 und 20,13 angelehnt. Sie setzt sich zusammen aus *arsēn* („männlich“) und *koitē* („Bett, Beischlaf“) und bezeichnet in 3. Mose 20,13, dass „ein Mann mit einem Mann schläft [*arsenos koitēn*]“. Auch Paulus hält die Sexualverbote also für gültig (vgl. 1 Kor 5,1).

Es gibt viele Versuche, die Verbote zum gleichgeschlechtlichen Sex zu relativieren. Dabei wird immer versucht, besondere Umstände des Textes zu konstruieren. (Es gehe nur um Kultprostitution, nur um Machtgefälle und anale Penetration, nur um homosexuelle Aktivität verheirateter heterosexueller Männer oder nur um die Missachtung des Zeugungsauftrags). Aber der Text verbietet ohne Ausnahme *jede* sexuelle Beziehung zwischen Männern, sei sie kultisch oder erotisch, aktiv oder passiv, erzwungen oder einvernehmlich, hierarchisch oder gleichberechtigt. Er enthält keinerlei Begründung oder Einschränkung, sondern er ist *absolut* zu verstehen.

Römer 1,26–27

Die zum Thema auffälligste Stelle im Neuen Testament ist Römer 1,26–27. Ein bekanntes Argument lautet: Zu biblischen Zeiten habe es keine einvernehmlichen, gleichgeschlechtlichen Beziehungen gegeben. Deshalb sprächen die Bibeltexte nur von Beziehungen mit hierarchischem Gefälle (z. B. Herr/Sklave, Päderastie, Prostitution). Es gibt aber deutliche Hinweise

Es ist historisch falsch, zu behaupten, Paulus habe nichts von einvernehmlichen gleichgeschlechtlichen Beziehungen gewusst, ganz im Gegenteil, wie sein Hinweis auf sexuelle Beziehungen zwischen Frauen zeigt.

darauf, dass Paulus allgemein von gleichgeschlechtlichen Beziehungen spricht:

1. Er verwendet die allgemeinen Begriffe „männlich“ (*arsēn*) und „weiblich“ (*thēlus*) aus dem Schöpfungsbericht (1 Mo 1,27), die auch Jesus gebraucht (Mt 19,4). Es fehlen die typischen Begriffe für zeitgenössische hierarchische Beziehungen (*erastēs* „Liebender“ und *erōmenos* „Geliebter“) oder für Päderastie (*paiderastēs* „Knabenliebhaber“ und *paidophthoros* „Knabenschänder“), auch jene, die er in den Lasterkatalogen verwendet. Außerdem spricht er von Gegenseitigkeit („in ihrer Begierde zueinander entbrannt“), nicht von Missbrauch.
2. Paulus erwähnt lesbische Beziehungen und vergleicht die Mann-Mann-Beziehungen damit („gleicherweise“, Röm 1,27). Es ist bekannt, dass lesbische Beziehungen damals meist einvernehmlich waren.⁸ Es gibt auch Beispiele für gleichberechtigte sexuelle Beziehungen zwischen Männern.⁹ Das Phänomen einer homoerotischen Orientierung war in der Antike bekannt, wurde aber anders erklärt als heute.¹⁰ Paulus kannte auch die jüdische Tradition, die gleichgeschlechtliche Beziehungen jeder Art ebenfalls strikt verurteilte.¹¹ Paulus war nicht weltfremd, er bewegte sich sowohl in der gebildeten Elite,



von der alle heute noch erhaltenen schriftlichen Zeugnisse aus der Antike stammen, als auch im einfachen Volk. Selbst wenn die griechisch-römischen Quellen zum Thema schweigen würden, müssten wir Paulus als Zeitzeugen ernst nehmen.

Es ist historisch falsch, zu behaupten, Paulus habe nichts von einvernehmlichen gleichgeschlechtlichen Beziehungen gewusst, ganz im Gegenteil, wie sein Hinweis auf sexuelle Beziehungen zwischen Frauen zeigt.

Paulus spricht auch vom „natürlichen Verkehr“ (V. 26–27), wobei sich das Wort „natürlich“ (*physikos*) auf die körperliche Beschaffenheit bezieht. Dem stellt er den lesbischen Umgang als „unnatürlich“ (*para physin*, V. 26), und den schwulen als „Schande“ (*aschēmosynē*, V. 27) gegenüber.

Wenn in außerbiblischer Literatur Sex als „gegen die Natur“ (*para physin*) bezeichnet wird, geht es an fast allen Stellen um gleichgeschlechtliche Handlungen.¹² Das widerspricht der Behauptung, V. 26 habe spezifische heterosexuelle Handlungen im Sinn.

Das Wort „Schande“ (*aschēmosynē*) ist ein Schlüsselwort aus 3. Mose 18 und 20.¹³ Paulus vertritt die göttliche Moral, wie sie im Alten Testament vorgegeben ist, nicht die kulturellen Vorstellungen seiner heidnischen Umwelt. Ihm geht es um eine Schöpfungsordnung. Gleichgeschlechtlicher Verkehr wird als Folge der Ablehnung des Schöpfers dargestellt¹⁴, weil er dessen Schöpfungsanordnung verdreht (vgl. 1,20.23). Da die Aussagen des Paulus völlig im Einklang mit dem stehen, was er selbst und der Rest der Bibel sagt, ist es auch nicht plausibel, dass er hier nur einen fiktiven oder realen Gegner zitiert und widerlegt, wie manche behaupten. Er meint das, was er schreibt!

Lässt die Bibel eine ethische Weiterentwicklung zu?

Bei Themen wie Polygamie, Sklaverei oder Patriarchat ist eine erlösungs-ethische Entwicklung innerhalb der Bibel erkennbar. Man sieht, dass Gottes Ideal (1 Mo 2,24) eine Zeit lang verlassen wurde (z. B. durch Polygamie), später aber immer mehr wiederhergestellt wird (NT: Monogamie). Die Bibel enthält auch Prinzipien, die zu mehr sozialer Gerechtigkeit führen (Frauenrechte, Abschaffung der Sklaverei).¹⁵

Bei diesem Weiterdenken über die biblische Zeit hinaus geht es aber immer um eine Wiederannäherung an das Ideal, nie um eine neue Abweichung oder Lockerung. Hinsichtlich einer intimen gleichgeschlechtlichen Beziehung bestätigt das Neue Testament die negative Bewertung des Alten Testaments und lässt auch keine Prinzipien erkennen, die zu einer Neubewertung führen könnten.

WAS NUN?

Alle Bibeltexte über intime gleichgeschlechtliche Beziehungen äußern sich negativ. Der Grund dafür ist das biblische Eheverständnis, das eine sexuelle Vereinigung nur in der Ehe zwischen einem Mann und einer Frau vorsieht.

An dieser biblischen Sexualethik können wir uns orientieren und so unser Leben im Einklang mit Gottes Willen gestalten. Dabei sollten wir uns bemühen, allen Menschen (ob heterosexuell oder homosexuell) mit Liebe und Mitgefühl zu begegnen, wie es uns im Wort Gottes und besonders im Umgang Jesu mit den Menschen offenbart wird. Das ist der größte Auftrag überhaupt. Denn wenn wir wollen, dass Menschen ein heiliges (sexuelles) Leben führen, dann müssen wir mit Liebe beginnen. Wir müssen uns umeinander kümmern und uns gegenseitig unterstützen. ●



Martin Pröbstle, PhD, ist Dekan der Theologischen Abteilung und Dozent für Altes Testament am Seminar Schloss Bogenhofen (Österreich).

- 1 Vgl. Frank M. Hasel, „Das biblische Eheverständnis“, in *Die Ehe: biblische, theologische und pastorale Aspekte*, hg. R. Badenas und S. Höschle (Lüneburg: Advent-Verlag, 2010), S. 17–40.
- 2 Wilhelm Gesenius, *Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament*, hg. H. Donner, 18. Aufl. (Berlin: Springer, 2007), S. 778.
- 3 So schon Franz Delitzsch, *Neuer Commentar über die Genesis* (Leipzig: Dörffling und Franke, 1887), S. 92.
- 4 Die Bibel bietet die Ehe nicht als alleiniges Lebensmodell an. Es gibt keine Pflicht zur Ehe. Ein Christ kann auch als Single leben, was Jesus und Paulus bestätigen (Mt 19,11–12; 1 Kor 7,7–8).
- 5 Es gibt Ausleger, die Fruchtbarkeit auch heute noch als ein zentrales Element der Ehe ansehen, z. B. Darrin W. Snyder Belousek, *Marriage, Scripture, and the Church* (Grand Rapids: BakerAcademic, 2021).
- 6 Siehe die ähnliche hebräische Wendung „bei einem Männlichen liegen“ für den Beischlaf mit einem Mann in 4. Mose 31,17.
- 7 Die Einhaltung der Gebote in 3. Mose 18 wird von allen erwartet. Familienväter sollten die Gebote ihren Kindern weitergeben (5 Mo 6,6–9) und die Priester und Leviten das ganze Volk im Gesetz unterweisen (3 Mo 10,11; 5 Mo 33,10). Deshalb ist das Verbot gleichgeschlechtlichen Verkehrs auch auf Sex zwischen Frauen anwendbar.
- 8 Einige wurden eheähnlich beschrieben oder dargestellt. So zeigt z. B. ein römisches Grabrelief aus der Zeit um 1 v. Chr. zwei Frauen mit gefalteten rechten Händen, *dextrarum iunctio*, wie es für Ehepaare vorbehalten war (BM 1973,0109.1).
- 9 Z. B. Platon, *Symposium* 193B; Klemens von Alexandrien, *Paidagogos* 3.3.21.3. Vgl. Thomas K. Hubbard (Hg.), *Homosexuality in Greece and Rome: A Sourcebook of Basic Documents* (Berkeley: University of California Press, 2003).
- 10 Z. B. Claudius Ptolemäus, *Tetrabiblos* 3.14 §172. Weder damals noch heute durfte eine scheinbar angeborene gleichgeschlechtliche Orientierung auch als moralische Erlaubnis verstanden werden, dementsprechend zu handeln.
- 11 Josephus verurteilt gleichgeschlechtliche Eheschließungen (*Gegen Apion* 2.199). Siehe auch Sifra zu Lev 18,3.
- 12 Platon, *Gesetze* 1.636c; Musonius Rufus, *Fragmente* 2; Plutarch, *Dialog über die Liebe* 751D–E; Philo, *Über die Einzelgesetze* 3,39; Josephus, *Gegen Apion* 2.273–275. Siehe Bernadette J. Broton, *Liebe zwischen Frauen: Weibliche Homoerotik in hellenistisch-römischer Zeit und im frühen Christentum* (Berlin: LIT, 2020). Nur einmal bezeichnet *para physin* ungewöhnlichen heterosexuellen Verkehr (Diodor, *Historische Bibliothek* 32.11.1–2).
- 13 32 von 44 Vorkommen dieses Wortes in der Septuaginta finden sich in 3. Mose 18 und 20.
- 14 Es darf aber nicht unterstellt werden, dass Christen, die Gott verehren wollen und in einer homosexuellen Beziehung leben, dies tun, weil sie sich bewusst von Gott abgewandt haben.
- 15 Siehe dazu William J. Webb, *Slaves, Women, and Homosexuals: Exploring the Hermeneutics of Cultural Analysis* (Downers Grove: IVP, 2001).



Liebe ganz praktisch

Wie wir LGBTQ-Personen begegnen

Es ist gut, dass wir als Kirche eine klare biblische Position zum Thema gleichgeschlechtliche Ehe haben. Doch das ist nicht genug! Genau das merken wir in der aktuellen angespannten Situation. Diese Erkenntnis ist eine große Chance für uns als Gemeinde.

Wir sind (meist) gut darin, zu begründen, warum gleichgeschlechtlicher Sex nicht Gottes Schöpfungsordnung entspricht. Doch wenn uns eine betroffene Person gegenüberübersetzt, wird uns schnell bewusst: Es geht nicht nur um eine Lehre, es geht um Menschen!¹ Die persönliche Begegnung, der empathische Einblick in das Leben von Freunden, das macht einen großen Unterschied.

Während wir keinen Anlass haben, unsere biblisch begründete Sexualethik aufzugeben, gibt es sehr viel Bedarf für eine Veränderung unseres geschwisterlichen und seelsorgerlichen Umgangs mit betroffenen Personen.²

SICH INFORMIEREN, MISSVERSTÄNDNISSE AUSTRÄUMEN

Als ersten Schritt für einen liebevollen und schriftgemäßen Umgang mit „queeren“ Personen ist es wichtig, sich weiterzubilden (siehe Buchtipps). Außerdem gilt es, bestimmte Missverständnisse auszuräumen. Die **sexuelle Orientierung** (zu welchem Geschlecht sich jemand hingezogen fühlt) ist nicht selbst gewählt, sondern wird im Laufe des Lebens an sich selbst festgestellt. Die Erkenntnis, nicht heterosexuell zu empfinden, ist für viele Betroffene (besonders für Christen) ein Schock. Ebenso ungewollt ist es, wenn

jemand den Eindruck hat, im falschen Körper zu sein und mit seiner **sexuellen Identität** ringt.³

DIFFERENZIEREN

Vielen Gemeindegliedern ist die **Differenzierung zwischen sexueller Orientierung und sexuellem Verhalten** nicht ausreichend bewusst. Die Bibel spricht bekanntlich nicht über das Phänomen der sexuellen Orientierung (obwohl man es zur Zeit der Bibel vermutlich schon kannte, wie außerbiblische Quellen zeigen)⁴. Sie spricht über gleichgeschlechtliches Verhalten.

In der Seelsorge ist es problematisch, die Orientierung an sich zur Sünde zu erklären, auch wenn sie eine Folge unserer gefallenen Natur ist. Gleichgeschlechtlich empfindende Christen leiden deshalb oft unter Gefühlen von Scham und Schuld.

Dabei ist die Versuchung an sich nicht Sünde, sondern das Verhalten, das daraus erwächst. (Wir betrachten es ja auch nicht als Sünde, dass jemand heterosexuell versucht werden kann, sondern erst, wenn die Person einer solchen Versuchung nachgibt).

Jedes Gemeindeglied soll deshalb wissen: Es spricht nichts dagegen, dass eine homosexuell empfindende Person getauft wird, in der Gemeinde mitarbeitet oder sogar in leitenden Positionen tätig ist.

KEINE ZWEI-KLASSEN-SÜNDER

Schon zur Urgemeinde gehörten Personen, die sich zuvor gleichgeschlechtlich aktiv waren (1 Kor 6,9–11). Der Text macht deutlich, dass diese Aktivitäten nun der Vergangenheit angehörten, obwohl die Neigung sicher bei etlichen noch vorhanden war. Vor allem zeigt er, dass sie keine Christen zweiter Klasse waren, sondern selbstverständlich dazugehörten.

Homosexueller Verkehr wird in der Gemeinde oft als eine der schlimmsten Sünden angesehen. Dies hat jedoch einen schalen Beigeschmack, wenn wir sexuelle Verfehlungen im heterosexuellen Spektrum nicht ebenso thematisieren (vorehelicher Sex, Ehebruch, Pornografie ...) bzw. denen helfen, die in diesem Bereich Versuchungen haben.

Unsere primäre Identität – ob queer oder straight – liegt in Christus, nicht in unserem Geschlecht oder unserer sexuellen Orientierung, so existenziell nahe uns diese auch sein mögen. Deshalb besteht auch kein Grund, Menschen auf ihre Sexualität zu reduzieren. In unserer Gemeinde haben Menschen mit anderen sexuellen Orientierungen Platz. Ist das in deiner Gemeinde schon der Fall?

WIE REAGIERE ICH, WENN SICH JEMAND OUTET?

Mit diesen Gedanken im Hinterkopf kommen wir nun zur entscheidenden Frage: **Wie reagiere ich, wenn sich jemand mir gegenüber outet?**

Zunächst einmal ist das ein Vertrauensbeweis. Offenbar sieht die Person in dir jemanden, der „sicher“ ist. Erweise dich dieses Vertrauens als würdig! Zeige Wertschätzung für diese Offenheit und bedanke dich für den Mut. Reagiere nicht schockiert. Stelle Fragen und lerne dazu! Sei diskret und oute die Person nicht vor anderen. Bleibe in Beziehung und bete,

selbst wenn die Person Entscheidungen trifft, die du nicht für richtig hältst. Zeige kontinuierlich Liebe und Annahme.

Ziehe dich auf keinen Fall von einer Person zurück, von der du weißt, dass sie „anders“ empfindet, so als wäre das ansteckend. Im Gegenteil: Verhalte dich natürlich und lasse angemessene Nähe zu! Stelle nicht jeden Ausdruck von Freundschaft unter einen „Verdacht“, so als fühlte sich die Person zu jeder Person des gleichen Geschlechts hingezogen (das ist ja auch bei dir nicht der Fall). Gesunde Freundschaften als Mann unter Männern bzw. als Frau unter Frauen sind vielen LGBTQ-Personen sehr wichtig.

Falls du gegenüber queeren Menschen Ekel, Hass oder Unwohlsein empfindest, setze dich unbedingt unter Gebet damit auseinander, bis du zu einer anderen Einstellung gelangst (Mk 2,16 u. a.).

LASS DEN GEIST WIRKEN!

Verzichte auch auf eine Moralpredigt – meist weiß die Person, was Adventisten im Bereich Sexualität lehren. Es ist auch nicht gut, jemanden unter Druck zu setzen (womöglich sogar mit Liebesentzug), eine bestehende homosexuelle Beziehung zu beenden. Entscheidungen sind nur nachhaltig, wenn man sie aus eigener Überzeugung trifft.

Das bedeutet nicht, dass du deine biblische Haltung oder unsere adventistische Position verheimlichen sollst. Sie wird früh genug zur Sprache kommen. Aber bezeuge die Wahrheit in größtmöglicher Liebe und lass Raum für das Wirken des Heiligen Geistes.

Wir können Menschen nämlich unabhängig von Gemeindegliedschaft oder ihrem Verhalten auf ihrem Glaubensweg ermutigen und unterstützen. Gott kann an ihnen wirken und sie darin leiten, wie sie ihr Leben gestalten sollen. Das ist ein lebenslanger Prozess, also habe einen langen Atem!

MACHE KEINE FALSCHEN VERSPRECHEN!

Einige Adventisten denken, dass man durch genug Gebet und Glauben von seiner homosexuellen Neigung frei werden kann. (Das geht oft damit einher, dass schon die Neigung an sich als sündhaft betrachtet wird, und deshalb zu überwinden sei).

Nun wissen wir, dass bei Gott alle Dinge möglich sind. Dennoch ist dieses vereinfachte Verständnis problematisch, besonders wenn der Umkehrschluss gezogen wird: Wenn deine Gefühle sich nicht ändern, hattest du offenbar zu wenig Glauben! Menschen haben dadurch seelisch und geistlich Schaden genommen, auch in sogenannten Konversionstherapien.

VERMEIDE SPEKULATIONEN!

Was Ursachen für eine homosexuelle Orientierung sind, ist umstritten. Einige halten sie für angeboren und genetisch festgelegt und schließen jede Veränderung aus. Andere führen sie hauptsächlich auf Probleme in der Entwicklung zurück (Traumata, familiäre Bindungen) und neigen vielleicht zu übergriffigen Spekulationen. Nach momentanem Forschungsstand geht man von einem komplexen Zusammenspiel mehrerer Faktoren aus.⁵ Es gibt also keine einfache, allgemeingültige Erklärung für alle. Jeder Mensch steht für sich.

Da biografische und persönlichkeitsbedingte Einflüsse auch eine Rolle spielen können, erleben manche eine therapeutische Aufarbeitung als hilfreich. Damit sollte aber nicht das Ziel oder Versprechen verbunden sein, dass man danach heterosexuell empfindet, auch wenn manche im Laufe ihres Lebens kleinere oder größere Veränderungen erlebt haben.⁶

LEBENS-PERSPEKTIVEN ERÖFFNEN

Die Lösung für homosexuell empfindende Personen besteht nicht darin, sie „gesundzubeten“, sondern ihnen eine Lebensperspektive zu eröffnen, die auch dann greift, wenn ihre sexuelle Orientierung bestehen bleibt, und sie darin zu begleiten, im Vertrauen auf Gott und sein Wort zu leben. Damit geht einher, dass wir eine Gemeinkultur schaffen müssen, in der man auch ohne Ehe ein sinnvolles, glückliches Leben führen kann.

Das ist leider nicht unsere Stärke. Wir betonen zurecht den Wert von Ehe und Familie, oft „idolisieren“ wir sie aber auch. Die Ehe wird dann zum Statussymbol eines „guten Christen“ und quasi zur Belohnung für geistliche Reife und ausdauerndes Gebet. Wer als Single oder LGBTQ „außen vor“ bleibt, kann sich vom Segen Gottes übersehen und ausgegrenzt fühlen.⁷

IST ENTHALTSAMES LEBEN REALISTISCH?

Es wird auch immer wieder behauptet, dass ein Leben als Single nur für ganz wenige Menschen realistisch sei und die meisten daran scheitern würden. Vor allem bräuchte es dafür eine besondere Gabe.

Dabei wird außer Acht gelassen, dass über ein Drittel unserer getauften Gemeindeglieder ohne Partner lebt (klassische Singles, Verwitwete, Getrennte, Geschiedene, ...).⁸ Die meisten von ihnen haben ihr Alleinleben nicht geplant oder ausgesucht. Insofern ist der Gedanke, fürs Singleleben bräuchte es eine besondere Gabe oder Berufung, irreführend.⁹ Jeder von uns kann sich in einer Lebenssituation wiederfinden, die er oder sie nicht gewählt hat. Diese mit Gottes Hilfe gut zu meistern, das ist unsere Berufung!

AUFWERTUNG VON SINGLE-LEBEN UND FREUNDSCHAFTEN

Unsere Gesellschaft hält ein Leben ohne Romantik und Sex für ungesund und unrealistisch. Die Bibel stellt dies aber anders dar, nicht zuletzt durch Jesus, der ganz Mensch, aber nicht sexuell aktiv war. Sie zeigt zwei mögliche Lebensmodelle auf: Die Ehe (als Bild für Christus und die Gemeinde) und das Alleinleben (nach dem Vorbild von Jesus). Beide sind gleich wertvoll! Glauben und lehren wir das auch?

Wir brauchen eine Gemeindegkultur, in der der Beziehungsstatus nicht trennt, mit Aktivitäten, bei denen jeder mitmachen kann. Wir brauchen einen neuen Blick auf Freundschaften. Lassen wir die Ehe nicht



Buchtipps

(von Autoren, die gleichgeschlechtliche Orientierung selbst erleben)

Ed Shaw, **Vertrautheit wagen!** *Gemeindegbau hautnah.*

Und wie die Kirche sexuelle Vielfalt biblisch integrieren kann (Basel: Fontis, 2018).

Sam Allberry, **Ist Gott homophob?** *Und andere Fragen über Homosexualität, die Bibel und gleichgeschlechtliche Anziehung* (Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, 2021).

den einzigen Ort sein, an dem sich Menschen in der Tiefe begegnen können!

Ehrliche Gespräche, angemessene Nähe, gemeinsame Unternehmungen und Urlaube, Wohngemeinschaften von Familien und Singles – wir sollten noch viel kreativer werden, wie wir der immer größer werdenden Gruppe von Unverheirateten ein emotionales Zuhause geben. Menschen gehen letztlich dorthin, wo sie geliebt werden und sich zugehörig fühlen! Haben wir da etwas anzubieten?

Machen wir uns bewusst: Ob wir unsere Lehre zu Ehe und Sexualität weiterhin glaubwürdig vertreten können, wird nicht durch noch mehr theologische Vorträge entschieden, sondern in der gelebten Gemeindepraxis!

EIN NACHTRAG

Egal wie liebevoll und durchdacht du deinen biblischen Standpunkt vertrittst, er kann aus dem Blickwinkel unserer säku-

laren Kultur immer als homophob und menschenverachtend gelesen werden. Er ist eben nicht „politisch korrekt“.

Trotzdem hat unsere Sexualethik auch Potenzial. Sie kann der Welt eine Liebe zeigen, die größer ist als Sex, und eine Familie, deren Zusammenhalt man sich ohne einen Gott der Liebe nicht erklären kann. „Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid ...“ (Joh 13,34-35).



Luise Schneeweiß, MA, ist Theologin und Musikerin und arbeitet als Fernkursbetreuerin bei Hope Kurse Österreich sowie als Lehrerin am Oberstufenrealgymnasium Bogenhofen (Österreich).

1 Siehe z. B. der Titel dieses empfehlenswerten Buches: Preston Sprinkle, *People to Be Loved: Why Homosexuality Is Not an Issue* (Grand Rapids: Zondervan, 2015).

2 Siehe Stellungnahmen der Generalkonferenz („Homosexuality“ und „Same-sex Unions“, Stand 17.10.2012), in denen sowohl die biblische Position bekräftigt als auch ein liebevoller Umgang gefordert wird: <https://www.adventist.org/official-statements/homosexuality/> (deutschsprachige Fassung unter dem Shortlink <https://t.ly/l6VQp>) und <https://www.adventist.org/documents/same-sex-unions/> (Zugriff: 18.12.2023).

3 Der vorliegende Artikel behandelt das Thema Transgender nicht. Dazu siehe Preston Sprinkle, *Transgender: Eine wertschätzende Annäherung aus christlicher Perspektive* (Basel: Fontis, 2024).

4 Bernadette J. Brooten, *Liebe zwischen Frauen: Weibliche Homoerotik in hellenistisch-römischer Zeit und im frühen Christentum*, Exegese in unserer Zeit 28 (Berlin: LIT Verlag, 2020), S. 154.

5 Siehe z. B. Andrea Ganna u. a., „Large-Scale GWAS Reveals Insights into the Genetic Architecture of Same-Sex Sexual Behavior“, *Science* 365 (2019), eaat7693 (30. Aug. 2019). DOI: 10.1126/science.aat7693; Dean Hamer u. a., „Comment on ‚Large-Scale GWAS Reveals Insights into the Genetic Architecture of Same-Sex Sexual Behavior‘“, *Science* 371 (2021), aba2941 (26. März 2021). DOI: 10.1126/science.aba2941. Vgl. auch Wikipedia zum Thema „Homosexualität“ (Zugriff: 18.12.2023).

6 Eine Bandbreite verschiedener Erfahrungen teilt das Buch von Markus Hoffmann (Hrsg.), *Weil ich es will: Homosexualität – Wandlungen – Identität: 39 Lebensberichte* (Basel: Fontis, 2023).

7 Die Situation von hetero- und homosexuell empfindenden Singles ist natürlich nicht in jeder Hinsicht vergleichbar, aber es gibt dennoch Überschneidungen (z. B. Risiko zu Einsamkeit und Isolation, sexuelle Versuchungen, Gestaltung des Alltags ohne Partnerschaft).

8 Siehe Gemeindeganalysen der Österreichischen Union (2020) und der Deutsch-Schweizerischen Vereinigung (2021): 34 % der STA in Österreich und 37 % in der Deutschschweiz leben ohne Partner. Quelle: Biostatistik Consulting, Dr. Markus Savli.

9 Die empirica Singlestudie unter über 3.000 christlichen Singles ergab, dass nur ca. 4 % von ihnen ihr Singleleben als Berufung betrachten. Künkler, Faix, Weddingen (Hrsg.), *Christliche Singles: Wie sie leben, glauben, lieben. Das Buch zur empirica Singlestudie* (Holzgerlingen: SCM Brockhaus, 2020), S. 63.

ANZEIGEN-SCHLUSS



Ausgabe **03/2024:** 19.01.2024
 Ausgabe **04/2024:** 23.02.2024
 Ausgabe **05/2024:** 22.03.2024
 Ausgabe **06/2024:** 19.04.2024

WIE ANTWORTE ICH AUF EINE „CHIFFRE-ANZEIGE“?

Bitte schreibt einen Brief an folgende Adresse:
 Advent-Verlag GmbH, **Chiffre-Nr. xxx** (bitte Nummer nennen),
 Pulverweg 6, 21337 Lüneburg. // Der Brief wird ungeöffnet von
 uns an die betreffende Person weitergeleitet. Vielen Dank.
 Advent-Verlag GmbH, Anzeigenredaktion

HIER KÖNNTE AUCH DEINE ANZEIGE STEHEN!

Das *Adventisten heute* erreicht jeden Monat rund 19.000 Haushalte und bietet deshalb den perfekten Platz, um mit einer Anzeige Adventisten in ganz Deutschland zu erreichen.
 STA-Institutionen erhalten nicht nur attraktive Rabatte, sondern auch die Möglichkeit besondere Anzeigenformate zu buchen.

Kontaktiere uns und erfahre mehr über die unterschiedlichen Anzeigenformate!
 Telefon: 04131 9835-521
 E-Mail: anzeigen@adventisten-heute.de



Symp. gebildet, attr. **ER 43 J., sucht attr. Sie** mit Sinn für Haus, Garten u. Freiheit. weimac1@web.de

STA: Weiblich, 27 J., herzlich, ehrlich, vollschlank, 1,70, **sucht** liebevollen, offenen, respektvollen, modernen, Wert auf Intimität in der Ehe legend, STA Mann mit Kinderwunsch fürs Leben. Mail: schmetterling260596@gmail.com

Ungarn nahe PLATTENSEE Haus zu verkaufen. Neben Adventgemeinde u. Seniorenheim. 183 m², 4 Zi., Kü, Bad, Garage. VB 71.000 €. Info: ungarnhausinfo@gmx.de

Landhaus DIE ARCHE – Urlaub auf der Mecklenburger Seenplatte! Gute Atmosphäre, Wellness und Schwimmbad, exquisite vegetarische Küche. Auf Wunsch wertvolle Seminare u. Kuren. **Tel. 039924 700-0, www.DieArche.de, STA-Rabatt: 10 Prozent**

Adventist. Verwaltungskraft (od. Quereinsteiger) für **amb. Pflegedienst in Schwarmstedt** in TZ/VZ gesucht. **05071 6679889**



KLEINANZEIGEN

ANZEIGENSCHALTUNG ONLINE
www.advent-verlag.de/kleinanzeigen



Weitere Stellenangebote

aus der Freikirche und ihren Institutionen unter:

www.adventisten.de/angebote/stellenanzeigen



**Adventistisches Seminarzentrum
 Psychosomatische Therapien
 Frühstückspension in Österreich
 Alleinversorgendes Endzeitprojekt**

Gesucht wird:

1. Gesellschafter mit 300.000 Euro für NEWSTART GesmbH
2. Betreiber/Hauswart: kostenloses Wohnen möglich
 Kein Angestelltenverhältnis



www.frühstückspension-hochobir.at
www.newstartmedizin.at

Projektbeschreibung:

Diese besonders schöne Liegenschaft befindet sich in absolut ruhiger Lage mit herrlichem Blick auf die Bergwelt Südkärntens in Österreich. Ca. 25 Minuten entfernt ist die Hauptstadt Klagenfurt mit einer adventistischen Gemeinde und einer eigenen Gemeindegemeinschaft. (Gemeinde Klagenfurt). 8 Minuten entfernt ist der wunderschöne Klopeiner See mit seinem Urlaubserholungsgebiet. Das Objekt ist selbstversorgend mit eigener Quelle und Wald sowie Solaranlage. Es gibt Obstbäume und 10 Hochbeete inklusive einem Glashaus. Das gesamte Areal ist 2,7 Hektar groß. Es gibt einen wunderschönen, großen Schwimmteich und einen kleineren Teich für Fischbesatz (momentan ohne Fische). Die Wohnfläche

beträgt 490 m² und wurde komplett neu saniert. Ein großer Vortragssaal oder Gemeindegemeinschaftssaal mit Videobeamer, Flipchart und Moderationskoffer ist ebenfalls vorhanden. Acht Doppelzimmer sind mit eigener Dusche und WC ausgestattet. Das Objekt wurde bis heute als Frühstückspension genutzt. Es wäre alles fertig, um ein adventistisches Zentrum für psychosomatische Erkrankungen zu eröffnen. Man müsste lediglich noch in moderne Therapieräume investieren. Es kann aber auch die Frühstückspension weitergeführt werden (ohne Investition in Therapieräume).

Anfragen: Familie Dr. Gstirner, **Email:** klaus@gstirner.com
WhatsApp I: +43/650/381 57 00
WhatsApp II: +43/0699/10 10 68 60

Lust auf lecker

Das vegane Kochbuch



Ohne schlechtes Gewissen genießen und sich selbst etwas Gutes tun – das kann jeder! Anja Wildemann und Jörg Varnholt – die Verantwortlichen der Hope TV-Kochshow **Lust auf lecker** – wissen und zeigen, wie es geht. In diesem Buch verraten sie ihre veganen Lieblingsrezepte. Kürbiskernbrot, Meeres-Salat, Black Bean Burger & Co sind leicht nachzukochen und garantiert lecker.

Softcover mit Klappbroschur,
160 Seiten, 21 x 21 cm, Advent-Verlag Lüneburg,
ISBN: 978-3-8150-1436-3, Art.-Nr.: 1436,
Preis: 23,95 €

Zu bestellen unter:
www.advent-verlag.de oder **04131 9835-02**



Werde Mitglied im Leserkreis! Neue Impulse für dein Leben

Dank des Leserkreises konnten bislang mehr als 200 Buchtitel mit einer Gesamtauflage von über 1.000.000 Exemplaren herausgegeben werden!

DEINE LESERKREIS-VORTEILE:

- bis zu 30 % Preisvorteil auf Bücher des Advent-Verlags
- automatische Lieferung sofort nach Erscheinen der Bücher
- Jahrespräsent-Buch kostenlos für Leserkreis-Mitglieder



WEITERE INFOS AM BÜCHERTISCH ODER UNTER:
www.advent-verlag.de/leserkreis

LGBTQ+ in unserer Kirche

Orientierungshilfe für Angehörige, Pastor:innen und alle, die das Thema bewegt.



In dieser Orientierungshilfe geht es darum

- richtig zu reagieren, wenn sich queere Menschen outen;
- queere Jugendliche vor Mobbing und Selbstmord zu schützen;
- nicht unabsichtlich beleidigende Worte und Redensarten zu benutzen;
- ein Unterstützungsteam für queere Personen und ihre Angehörigen aufzubauen;
- queere Menschen langfristig in ein vertrauensvolles Miteinander einzubinden.

Herausgeber der deutschsprachigen Ausgabe: Nord- und Süddeutscher Verband der Freikirche der Siebentags-Adventisten in Deutschland. Format: 21,5 x 28 cm, Art.-Nr. 3303, Preis: 5,00 Euro (Schutzgebühr)

Zu bestellen unter: zentrallager@adventisten.de



HopeMagazin

AM LEBEN INTERESSIERT · DEZ. – FEB. 2023/24

€ 1,90 | SFR 2,20



**SCHON GELESEN?
SCHON VERTEILT?**

Mensch braucht Mensch

Auf ein Leben in vielfältigen Beziehungen angelegt

LEBEN
Die vier Ehekiller

KINDER
Energiekugeln

GESUND
Bewegung und Hirngesundheit

Von Gott geliebt

(Serie AT + NT – 10 Themen)

Die Bibel ist voll von spannenden Geschichten. Bunt illustriert werden bekannte Bibelgeschichten zum Leben erweckt. Im handlichen Format sind diese Büchlein perfekt zum Mitnehmen, Verschenken und Weitergeben. So lernen schon unsere Kleinen, dass Gott sie unendlich liebt. Für Kinder von 3 bis 7 Jahren.

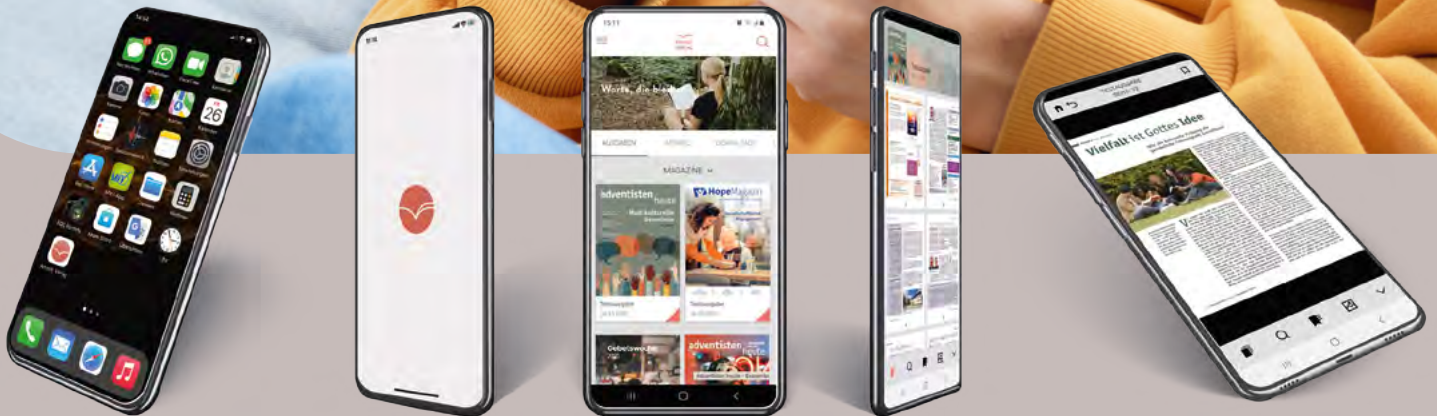


Hefte, je 13 x 13 cm, Advent-Verlag Lüneburg
Art.-Nr.: 1433, Preis: 18,00 €

Zu bestellen unter: www.advent-verlag.de
oder 04131 9835-02

ADVENT
VERLAG

JETZT NEU:
Die Advent-Verlag
App ist da!



Lies das *Adventisten heute* ab sofort auch in der neuen
Advent-Verlag App! **Einfach. Digital. Und immer zur Hand!**

Erhältlich im App Store
und bei Google Play.



ADVENT
VERLAG